

Annoncen-  
Annahme-Bureau:  
In Posen außer in der  
Expedition dieser Zeitung  
(Witgenstr. 16.)  
bei E. H. Meier & Co.  
Breitestraße 14.  
In Gnesen bei Th. Spindler,  
in Grätz bei F. Streiland,  
in Breslau bei Emil Khabaly.

# Posener Zeitung.

Neunundsechzigster Jahrgang.

Annoncen-  
Annahme-Bureau:  
In Berlin, Breslau,  
Dresden, Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Leipzig, München,  
Stettin, Stuttgart, Wien  
bei G. F. Danne & Co. —  
Hanselmann & Vogler, —  
Rudolph Mosse.  
In Berlin, Dresden, Göttingen  
beim „Invalidenthau.“

Nr. 262.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal er-  
scheinende Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Posen 4½ Mark, für ganz Preußen 5 Mark 45 Pf.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-  
schen Reiches an.

Donnerstag, 13. April  
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inferior 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile oder deren  
Raum. Restanten verhältnismäßig höher, finden die  
Expedition zu senden und werden für die am folgenden  
Morgen 7 Uhr erscheinende Nummer bis 6 Uhr  
Nachmittags angenommen.

1876.

## Zur Städteordnung.

2 Berlin, 11. April. Die Provinzen Preußen, Pommern, Schlesien haben bereits Städtetage abgehalten, für Brandenburg, Sachsen, Westfalen und die Rheinprovinz finden solche innerhalb der nächsten Woche statt. Ganz abgesehen von dem zur Begutachtung vorliegenden Entwurf der neuen Städteordnung ist es wahrlich an der Zeit, daß die bürgerlichen Elemente in Preußen sich sammeln und weitere Zurücksetzungen und Benachtheiligungen dem künftigen Großgrundbesitz gegenüber abzuwehren versuchen. Beachtenswerth sind die Schlussworte, welche der Reichstagspräsident v. Forckenbeck als Oberbürgermeister und Vorsitzender des schlesischen Städtetages sprach. Die Vertreter der Städte, so führte er aus, vertreten nicht Sonderinteressen, sondern die Selbstständigkeit und Freiheit des Bürgerthums und diese seien wesentlich für die Entwicklung des deutschen Vaterlandes. Er hoffe, daß solche vereinten Bestrebungen des Bürgerthums zuletzt auch bewirken würden, daß dem Bürgerthum in der neueren Entwicklung die richtige Stelle angewiesen werde, und damit die gegen diese neue Entwicklung hervor-  
getretenen Bedenken beseitigt würden. Herr v. Forckenbeck stimmt mit der Fortschrittspartei und den von Lasker vertretenen National-liberalen auch dahin überein, daß ohne Städteordnung kein Kompetenzgesetz zu Stande kommen darf. Dagegen beruht es auf einer vollständigen Verkennung der sachlichen und tatsächlichen Verhältnisse, wenn der schlesische Städtetag verlangt, daß auch umgekehrt ohne Kompetenzgesetz keine Städteordnung zu Stande komme. Sofern diese Bedenken an die durch die Provinzialordnung geregelte Zusammen-  
setzung von Bezirksrath und Provinzialrath als Aufsichtsinstanz anknüpfen, sei hervorgehoben, daß nach den Kommissionsbeschlüssen zur Städteordnung die denselben vorbehaltenen Aufsichtsbefugnisse ebenso unschädlich wie geringfügig sein werden und überdies den Stadtfreien der Refus an die Minister vorbehalten werden wird. Wenn ferner befürchtet wird, daß im Interesse des sofortigen Zustandekommens ungerechtfertigte Konzessionen vom Abgeordnetenhaus gemacht werden, wie im vorigen Jahr, so ist dies grundlos. Die entgegenkommende Haltung, welche der Minister Eulenburg bei der ersten Beratung im Abgeordnetenhaus befuhrte, tritt auch bei den Einzelberatungen der Kommission von Seiten seines Kommissars hervor. Nicht von dieser Seite kommen diesmal die Schwierigkeiten, sondern von den spezifisch bürgermeisterlichen und magistratualistischen Elementen; von dieser Seite allein befürchtet man auch im Herrenhause Hindernisse wie diese selbigen hyperbureaucratischen Oberbürgermeister es auch schon gewesen sind, durch deren Einwirkung bei einer Ministerkonferenz der ursprüngliche sehr gut gearbeitete Ministerialentwurf vielfach verballhornt worden ist.

Auch die Städtetage, auf welchen nur allzusehr das Kleinbürgermeisterliche Element vertreten war, haben nach dieser Richtung so gut wie gar keine Kritik an dem Entwurf geübt. Die Stadtverordneten thäten daher sehr wohl daran, gewisse Oberbürgermeister vor der Abreise zum Herrenhause eingehend ins Gebet zu nehmen, damit nicht die Städteordnung zuletzt an dem Mottenburgerthum scheitert. Diefem mehr verwandt erscheint auch eine Opposition, welche lediglich aus dem persönlichen Unbehagen entspringt, sich die gewohnten Zirkel durch Neuwahlen, veränderte Organisationen u. dgl. gestört zu sehen. Magistratsmitglieder und Würdenträger der Stadtverordneten bestreiten sich gegenseitig auf den Städtetagen auf das feierlichste, daß bei einer einzigen Person weniger in den viel zu zahlreichen und eben darum bürokratischen schwerfälligen Magistratskollegien und Stadtverordnetenversammlungen die Selbstverwaltung unfehlbar zu Grunde gehen müsse. Alle diese Hindernisse zu überwinden, ist man im Abgeordnetenhaus nach wie vor entschlossen; an das Zustandekommen der Städteordnung in dieser Session, auch ganz abgesehen vom Kompetenzgesetz, sollen alle Kräfte gesetzt werden. Die Ferienkommission der Städteordnungskommission hat darum bereits gestern Abend getagt und sich ohne Schwierigkeit über die ihr überwiesenen Theile (Kompetenz der Stadtverordneten und Dezentralisation in größeren Städten) geeinigt. Für Donnerstag Abend ist eine Besprechung angesetzt, um die Beschlussfassung der Gesamtkommission über die Polizeigewalt in den Städten vorzubereiten. Wenn einzelne Landesheile, wie z. B. Hessen es vorziehen sollten, von der allgemeinen Städteordnung vorläufig ausgeschlossen zu bleiben, so wird man ihnen ihren Wunsch ohne weiteres erfüllen in der Ueberzeugung, daß wenn sie erst die neue Ordnung mit ihren geltenden bürocratischen-bürgermeisterlichen verropften Gesetzen näher verglichen haben, sie sich drängen, das jetzt Versäumte nachzuholen. Dies gilt eventuell auch von der frankfurter Verfassung. Das Abgeordnetenhaus wird den Frankfurtern das gleiche Wahlrecht auch in der neuen Städteordnung belassen. Der Maulwurf gegen das gleiche Wahlrecht daselbst wohnt überhaupt nicht in Berlin, sondern ist Niemand anderes wie Frankfurts erwählter Oberbürgermeister, Ritter Mumm von Schwarzenstein.

## Aus dem Vatikan.

(Original-Korrespondenz der Posener Btg.)

4 Rom, 7. April.

Das kleine kirchliche Winkelblättchen „Il Monitore di Roma“ erscheint seit dem 1. April in großem Zeitungsformat. Sie erinnern sich, daß die Redakteure dieses Blättchens bei Sr. Eminenz dem Kardinal Ledochowski eine Audienz hatten und daß ich bei dieser Gelegenheit die Vermuthung aussprach, der „Monitore“ werde das Organ des ehrgeizigen Prälaten werden. Graf Ledochowski hat sich — ich weiß

nicht, ob aus Gefälligkeit für die von ihm geschätzte Posener Zeitung — beeilt, diese Prophezeiung zu erfüllen. Ledochowski's Leidenschaft ist ja bekanntlich die Politik, und für einen Diplomaten von seinem Kaliber ist ein offizielles Blatt, durch das er von Tag zu Tag auf die öffentliche Meinung einwirken kann, ebenso nothwendig zum Leben, wie Luft und Licht für eine Pflanze oder Nahrungsfett für einen Grönländer. In welcher Weise Ledochowski's Politik treibt, werden wir weiter unten sehen. Zunächst sei hervorgehoben, daß der „Monitore“ an der Spitze seiner heutigen Nummer die Ansprache enthält, die Kardinal Ledochowski in dem jüngsten geheimen Konfistorium an den Papst hielt, um Sr. Heiligkeit für die ihm und seinen verehrungswürdigen Kollegen ertheilte hohe Würde zu danken.

Nachdem er die etwas schwulstige Dankesformel als Einleitung vorausgeschickt hatte, ging er zur Auseinandersetzung der Motive über, die den hl. Vater bestimmt haben mochten, seinen Kollegen und ihm den Purpur zu verleihen. Durch die Erhebung des Bischofs von Calvi und Teano zum Kardinal habe der hl. Vater bewiesen, daß er die tiefe Gelehrsamkeit in der hl. Schrift, den brennenden Eifer in Ausübung des Hirtenamtes und die aufrichtige, liebevolle und treue Hingebung an den heiligen Stuhl als jene Eigenschaften betrachte, die er vom Episcopate verlange und auch belohne. Daß der hl. Vater innerhalb eines so kurzen Zeitraumes schon zum zweiten Male den Purpurmantel einem Mitgliede der Gesellschaft Jesu verliehen habe, stelle die Vorzüge der Tugend, der Weisheit und der Arbeitsamkeit des Ordensgeistlichen in das hellste Licht.

Auf der anderen Seite verkündigte es den lauen, vom Gifte des Zeitalters bereits berührten Katholiken, daß die Verdienste der noch nicht degenerirten Söhne des unsterblichen Ignatius vor Gott und den Menschen wahrhaftig seien und daß die guten Werke, welche in diesem Orden erblühen, des größten Lobes gewürdigt werden müßten.

Aber die außerordentlichen Umstände, unter welchen Sr. Heiligkeit ihn (Ledochowski), obwohl er der hohen Ehre sich nicht würdig gefühlt habe, zum Kardinal ernannte, verliehen diesem großmüthigen Zuge seines (des Papstes) Herzens einen ganz besonderen Charakter, der besonders mit Bezug auf die preussische Kirche etwas Ruhmvolleres habe. Man bewundere in der That den wahrhaft apostolischen Muth (?), mit welchem Sr. Heiligkeit einen gefangenen Bischof zum Kardinal befördert, weil er das Recht der Kirche und des Glaubens verteidigte, weil er zur Erbauung Aller die Feinde der Religion zu erbittern sich nicht fürchtete, genug, daß es ihm mit Hilfe der päpstlichen Autorität gelang, die alte Lehre zu befestigen, daß die Annahmen der Mächtigen des Jahrhunderts sündhaft gewesen, während der ruhige aber kräftige Widerstand der Diener Gottes gerecht und der Anerkennung Sr. Heiligkeit würdig gewesen sei, der Widerstand gegen jene Regierung, welche die frevelnde Hand nach den in die Kompetenz der Kirche fallenden Dingen streckte. Diese feierliche Anerkennung, welche Sr. Heiligkeit dem Episcopat gezollt, habe den Herzen im Augenblicke der wüthendsten Verfolgung neuen Muth gegeben, um im Kampfe standhaft auszuharren; sie tröstete dieselben in ihren Nothen, belebte das Vertrauen Aller und wurde so zu einer Bürgschaft für den künftigen Sieg.

Und sowie die Verfolgung in jenem Theile Polens, der sich unter Preußens Okkupation befindet, noch grimmiger gewesen sei als anderswo, weil eben die katholischen Traditionen und der inbrünstige Glaube der polnischen Nation diese den Gegnern der Wahrheit nur noch verhafter mache; so hätte Sr. Heiligkeit ihn (Ledochowski) würdig befunden, durch seine Ernennung zum Kardinal den Katholiken jenes Landes ein Zeugniß ihrer souveränen Genugthuung und Zufriedenheit zu geben. Die Ehre dieses geheiligten Purpurs sei wie ein himmlischer Thau auf sein unterdrücktes und geängstigtes Vaterland gefallen. (!) Den Schluss der Ansprache Ledochowski's bildete eine Wiederholung seines und des Dankes seiner Kollegen.

Die Antwort des hl. Vaters war, wie sich der „Monitore“ ausdrückt, des großen Pontifex würdig. Er bekräftigte von Neuem seine Genugthuung, ausgezeichnete Persönlichkeiten zur Kardinalswürde erhoben zu haben und erging sich in warmen Lobpreisungen des Jesuitenordens, welcher von den Gottlosen so erbittert verfolgt werde.

Das offizielle „Dresdener Journ.“ bringt einen vierten Artikel in der Eisenbahnfrage. Derselbe verbreitet sich über die Motive des dem preuß. Landtage vorgelegten Gesetzesentwurfs und beginnt folgendermaßen:

Motive, welche von der Regierung eines deutschen Bundesstaates einem der Landesvertretungen von ihr vorgelegten Gesetzesentwurf beigefügt worden, sind in der Regel als eine innere zwischen diesen beiden Faktoren der Gesetzgebung allein zu verhandelnde Angelegenheit zu betrachten und entziehen sich als solche eigentlich der öffentlichen Besprechung in der Presse anderer Bundesstaaten. Wenn aber solche Motive, wie dies bei dem hier fraglichen preussischen Gesetzesentwurf der Fall ist, ihre Spitze ganz direkt gegen diese anderen, auf das Engste verbundenen Regierungen richten und sogar bis zu einer, nicht mißzuverstehenden Drohung gegen dieselben gehen, dann halten wir es nicht bloß für ein Recht, sondern auch für eine Pflicht der nicht-preussischen, deutschen Presse, auch ihre Ansichten darüber auszusprechen.

Gleichwohl will sich das „Dresd. Journ.“ nur auf einige Bemerkungen beschränken. Aus diesen heben wir seine Deduktion hervor, daß man jetzt anders denkt als im Jahre 1873 bei der Begründung des Reichseisenbahngesetzes, welches vorzüglich deshalb ins Leben gerufen worden sei, um den Widerspruch zu heben, daß in den einzelnen Staaten „die oberste Verwaltungs- und die oberste Aufsicht“ in denselben Händen war; man habe damals die Vereinigung beider Funktionen für unzulässig gehalten, und jetzt wolle man das Reichseisen-

bahnamt, die oberste Aufsichtsbehörde des Reichs, zugleich zu einer Verwaltungsbehörde machen! Weiter schreibt das „Dresd. Journ.“ wörtlich:

„Auf die Andeutung, die Seite 16 der Motive über Maßregeln ausgesprochen wird, welche die preussische Regierung dann zu ergreifen gedenkt, wenn maßgebende Organe des Reichs — d. h. also Bundesrath oder Reichstag — über die Vortheile des preussischen Anerkenntens anderer Aufsicht sein sollten, als die Motive, wollen wir lieber gar nicht näher eingehen. Wollten wir diese Andeutung wörtlich nehmen, so würde sie uns zu einer sehr ernstlichen Frage über die Stellung der Einzelregierungen zu den Organen des Reichs führen. Die Verhältnisse liegen aber, leider, schon verwickelt genug; wir wollen nichts dazu beitragen, sie noch mehr zu verschärfen. Nehmen wir also jene Bemerkung nicht in dem drohenden Sinne, den sie auf den ersten Anblick zu haben scheint, glaubten wir vielmehr, daß der Verfasser der Motive, der ja vielfach nachzuweisen versucht, daß der Ankauf der preussischen Bahnen durch das Reich die beste und für das Reich günstigste Lösung der vorliegenden Frage sei, diesen seinen Nachweis nicht selbst wieder dadurch hat abschwächen wollen, daß er die übrigen Bundesregierungen darauf hinweist, wie schlecht es ihnen gehen würde, wenn sie über die Ankauffrage anderer Ansicht sein sollten, wie er. Preußen hat zeither schon in allen Eisenbahnsachen — und das wird ihm kein vernünftiger Mensch verdenken — die preussischen Interessen in die erste Linie gestellt und wohl kaum jemals aus purer Liebe zu seinen Nachbarn ein solches Interesse geopfert, und dennoch ist es, sogar für Sachsen, was seiner Lage noch am meisten und nächsten von der preussischen Eisenbahnpolitik berührt wird, immer möglich gewesen, in Frieden und Eintracht mit den preussischen Eisenbahnverwaltungen auch seine Interessen in bescheidenem Umfange zu wahren. Das wird auch für die Zukunft möglich sein, wenn nur beide Staaten stets im Auge behalten, daß sie Glieder eines großen Ganzen sind, dessen Wohle und dessen Interessen sie sich unterordnen müssen; dann wird sich auch sehr bald ergeben, daß die Interessen beider Staaten auch in Bezug auf das Eisenbahnwesen nicht so verschieden sind, daß sie nicht einer billigen Ausgleichung fähig wären.“

In dem von uns mitgetheilten hochoffiziösen Entresillet der „Nordd. Allg. Btg.“ über die früher vom „Dresd. Journ.“ erwähnte Instruktionsdenkschrift der königlich sächsischen Regierung in der Eisenbahnfrage war gesagt, das Schriftstück sei höchstens insofern von Interesse u. s. w. Die „N. A. B.“ korrigirt dieses „höchstens“ heut dahin: „Das Schriftstück ist jedenfalls insofern von Interesse, als dasselbe beweisen würde, wie sehr die Auffassung der beiden Entwürfe über die im Interesse der Nation zu erstrebenden Ziele eines Reichseisenbahngesetzes von derjenigen in Dresden abweicht.“

## Deutschland.

2 Berlin, 11. April. Aus den Aeußerungen der „Prov. Corr.“ in Betreff der großen Zahl der noch ausstehenden Arbeiten des Landtags wird in einigen Korrespondenzen der Schluss gezogen, daß die Regierung beabsichtige, einen Theil der Gesetzesentwürfe, insbesondere die Städteordnung, zurückzuziehen. Dem gegenüber wird auf das Bestimmteste versichert, daß die Regierung den größten Werth auf die Verathung und Vereinbarung der vorgelegten Gesetze überhaupt und ganz besonders auf den Abschluß der Gesetzgebung in Betreff der Selbstverwaltung in dem bisherigen Gebiete der Kreisordnung, also ebenso der Städteordnung wie des Kompetenzgesetzes legt. Alle Aeußerungen der Regierung bei den Beratungen der Kommissionen geben auch davon Zeugniß. — Bei den Vorarbeiten zum Entwurf eines Gesetzes über eine anderweitige Ordnung des Apothekerwesens hat sich im Reichskanzleramte das Bedürfnis ergeben, zunächst über die Verbreitung und die Art der Apotheken innerhalb des Bundesgebiets eine genaue Kenntniß zu besitzen. In Folge dessen sind durch Verfügung aus dem Kultusministerium die Provinzialbehörden angewiesen worden, Uebersichten über die Apothekenverhältnisse baldmöglichst einzufenden. — Bei der Besichtigung der im nächsten Monate zu eröffnenden Weltausstellung zu Philadelphia giebt sich dieselbe Erscheinung kund, die sich bei den früheren Weltausstellungen gezeigt. Trotz direkter dringender und zeitiger Aufforderung und Erinnerung zur Abfindung der für die Ausstellung bestimmten Gegenstände ist ein großer Theil derselben zu den angelegten Schlußterminen noch nicht zur Ver sendung gelangt. Es ist nicht anzunehmen, daß die betreffenden Aussteller die Absicht aufgegeben haben, die Ausstellung zu beschicken. Dieselben haben jedenfalls die Gegenstände, gehindert durch besondere Umstände, wie Nachschickfertigkeit der Ausstellungsobjekte, nicht rechtzeitig absenden können. Dies wird jedoch noch geschehen. Die Weltausstellung zu Philadelphia wird am Eröffnungstage, wie dies in London, Paris und Wien auch der Fall war, das Bild des Unfertigen zeigen. Es werden wohl noch einige Wochen nach der Eröffnung bis zur Beendigung der Ausstellungsarbeiten erforderlich sein. Hierzu kommt, daß nach den neuesten Berichten aus Philadelphia noch nicht alle Ausstellungsgebäude fertig dastehen. Dies gilt namentlich von der Agritkulturhalle, der Kunsthalle und der photographischen Halle. Dagegen ist das Hauptgebäude und die Maschinenhalle vollendet.

— Die Verathungen der Reichs-Cholera-Kommission sind am 10. d. geschlossen worden. Dieselben erstreckten sich dem Vernehmen nach auf die Sichtung des bisher über die jüngsten Cholera-Epidemien in Deutschland während der Jahre 1873 und 1874 von den auswärtigen Mitgliedern der Kommission ausgearbeiteten Materials, um daraus dasjenige, was als Unterlage zu späteren Schlussfolgerungen dienen könnte, zu entnehmen und für eine weitere Verbreitung durch Druck vorzubereiten. Das der Kommission vorgelegte Material bezieht sich auf die Cholera-Epidemie in Dresden bez. in Sachsen im Jahre 1873, auf die Epidemie in Heilbronn im Jahre 1873, in den bairischen Gefangenenanstalten Lauffen und Wasserburg im demselben Jahre und auf die Epidemie in den Lazarethen zu München in den Jahren 1873 und 1874. Von diesem Material ist nur



der vom Geheimen Medizinalrath v. Bettenhofer ausgearbeitete Bericht über die Cholera-Epidemie in der Gefangenanstalt Lauffen bereits durch Druck veröffentlicht.

**DN.** Die katholische Presse zählt nach einer neueren Aufstellung in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz 301 periodische Schriften katholischer Tendenz, mit Einschluß der religiösen Presse. Allein in Rheinland und Westfalen hat die ultramontane Partei 43, meist kleinere politische Organe, in Schlesien 5, in Hannover 7, in Hesse-Darmstadt 4, in Bayern 29, in Baden 8, darunter 5 täglich erscheinende, 11 dreimal in der Woche, 5 zweimal und 6 einmal erscheinende. Daneben hat sie ihre großen politischen Organe, wie die „Germania“, die „Schlef. Volksztg.“, die „Kölnische Volksztg.“, die „Neue Augsburger Zeitung“, der „Bairische Courier“, das wöchentlich erscheinende „Mainzer Volksblatt“. Ebenso bestehen besondere Broschürenserien und Unterhaltungsblätter in dieser Richtung.

**Königsberg i. Pr., 9. April.** Die „K. Volkszeitung“ schreibt: Wie man sich allgemein in der Stadt erzählt, hat Herr Geh. Regierungsrath Schlotz, in Folge seines Konflikts mit dem Landtagsabgeordneten Krentzel, seine Entlassung aus dem Staatsdienste nachgesucht. Nach der „K. S. Z.“ hat Herr Schlotz nur einen längeren Urlaub nachgesucht.

**Kassel, 9. April.** Man schreibt der „Post“: Vorgestern war der Bisthumsverweser Herr Sahne aus Fulda hier anwesend, um sich dem neuernannten Oberpräsidenten der Provinz, Herrn v. Ende, vorzustellen. Beide Herren hatten eine längere Unterredung mit einander, durch deren Resultat wenigstens der Bisthumsverweser, wie wir aus seinem eigenen Munde wissen, ganz befriedigt ist. Es handelte sich dabei vorzugsweise um die durch die Maigesetze z. geschaffenen Zustände innerhalb des Bisthums, namentlich aber um Schulangelegenheiten. Herr Sahne ist bereits wieder nach Fulda zurückgereist.

**Düsseldorf, 8. April.** Die hiesige königliche Regierung hat an die Kreis- und Schulinspektoren ihres Bezirks folgende Verfügung erlassen:

Wir haben neuerdings wiederholt die Bemerkung gemacht, daß sich sowohl Kreis- als Schulinspektoren wie Lokal- und Schulinspektoren unseres Bezirkes an öffentlichen Agitationen betheiligen, welche gegen wirkliche oder angeblich beabsichtigte Maßnahmen der k. Staatsregierung auf dem Gebiete des Schulwesens gerichtet sind und daß die benannten Beamten zu solchen Fragen der Schulorganisation, deren Regelung erst von der Zukunft erwartet werden kann, öffentlich prinzipielle Stellung genommen haben, wodurch das Ansehen und das Vertrauen, welches ihr Beruf erfordert, leicht auf das Empfindlichste geschädigt werden kann. Wir sprechen die Erwartung aus, daß es nur eines Hinweises auf das Unstatthafte eines solchen Verhaltens bedürfen wird, um die sämtlichen Herren Schulinspektoren unseres Bezirkes für die Zukunft von allen öffentlichen Rundgebungen der Art fern zu halten und daß dieselben es sich im Gegentheil angelegen sein lassen werden, überall auf die Herstellung friedlicher Verhältnisse hinzuwirken und das Vertrauen in die wohlwollenden Absichten der Regierung zu stärken. Von dieser Verfügung wollen Sie den Ihnen unterstellten Lokal- und Schulinspektoren Kenntnis geben, um auch in gleichem Sinne auf die Haltung der Lehrer hinzuwirken.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern. gez. v. Junker.  
An sämtliche Herren Kreis- und Schulinspektoren und die Stadt- und Schulinspektoren des Regierungsbezirks Düsseldorf.

### Türkei und Donaufürstenthümer.

Aus Belgrad wird gemeldet, daß am 9. d. der Gedenktag der Befreiung Serbiens mit einem öffentlichen Gottesdienste begangen wurde, an welchem auch das fürstliche Paar theilnahm. Die Künstler werden in Serbien mit großem Eifer betrieben, aber auch türkischerseits ist man nicht müde, sich vorzuziehen. In Rußland wird der große Generalstab aus Konstantinopel erwartet, der sich nach Niko begibt. Ueber die Zahl der bei Niko aufmarschirten Truppen vernimmt die „Pol. Korr.“, daß dieselbe bei 32,000 Mann betragen soll, die außerordentlich reich mit Artillerie versehen sind. Neue Transporte über Borna seien angejagt. Von Tophane brachte man

### Koburg.

Die Königin von England ist am 10. d. mit der Prinzessin Beatrice von Baden-Baden, woselbst sie bisher gewohnt, in der Residenzstadt ihres Schwagers, des Herzogs von Koburg, wie es heißt, zu längerem Aufenthalt eingetroffen. Bekanntlich liegt es auch in der Absicht des Kaisers, die Königin dort zu besuchen, und am 12. d. gedachte die Kronprinzessin zu einem etwa achtägigen Aufenthalt nach Koburg zu reisen. Der Herzog selbst ist dort erst vor einigen Tagen aus Italien eingetroffen, wohin er sich Gesundheitshalber begeben hatte. Dieser Zusammenstoß von Fürstlichkeiten lenkt nach langer Zeit wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die kleine Residenz an der Ig, und es wird voraussichtlich nicht an publizistischen Versuchen fehlen, jenem Rendez-vous politische Seiten abzugewinnen. Ging doch schon neulich durch die Presse die unwahrscheinliche Notiz, daß bei dieser Gelegenheit wiederholt die Abtretung des Herzogthums Koburg an Preußen diskutiert werden solle. Dem Anschein nach beabsichtigt die Königin von England nur einen Besuch der Stätten, wo einst ihr verstorbenen Gemahl, Prinz Albert von Koburg, gewandelt. Es ist lange her, seit die noch immer trauernde königliche Wittwe sie wieder gesehen. Zugleich liegen diese Stätten in einer der schönsten Gegenden Mitteldeutschlands, die zur Raft förmlich einladet. Dieser Reiz ist für viele Norddeutsche sogar so groß, daß sie sich dort für immer niederlassen, wie namentlich der in den letzten Jahren erfolgte starke Zuzug von pensionirten preussischen Offizieren, Beamten u. s. w. beweist.

Außer seinen Natur Schönheiten gewährt Koburg wenig. Geistige Anregungen fehlen gänzlich, Kunstgenüsse bietet nur das Hoftheater oder sucht sie wenigstens zu bieten. Die Stadt trägt in der äußeren Erscheinung noch ganz den Charakter des Mittelalters: Wallmanern, Thorthürme, zum Theil auch die Gräben sind noch erhalten. Man kann das Ganze in 15 Minuten bequem umwandern. Auf dem Marktplatz, zwischen dem unscheinbaren Rathhause und dem alterthümlichen, vielgiebeligen Regierungsgebäude, steht die Erzstatue des verstorbenen Prinzen Albert, die alljährlich am Geburtstage desselben geschmückt wird. Das schönste und größte Gebäude der Stadt ist das im Renaissancestil gehaltene Residenzschloß, die Ehrenburg genannt, ein hoher, umfangreicher Bau mit Thürmen, der zugleich ein ehemaliges Kloster umfaßt. Darin befindet sich auch die große, reich verzierte Hofkirche. Die Ehrenburg dient nicht eigentlich als Residenz. Der Herzog wohnt im Winter in einer kleinen, im „Hofgarten“ erbauten Cottage, im Sommer auf dem nahe gelegenen Lustschloß Kallenberg, der einen Berggipfel jenseits des durch Müdert berühmt gewordenen Dorfes Neuses krönt. Der Hofgarten ist ein weißkuppiger Park am Fuße eines schroffen abfallenden Berges, von dessen Höhe die alte Feste Koburg, welche der Stadt den Namen gab, herabschaut. Wie die Wartburg wird auch die Koburg in ihrer ehemaligen Gestalt von Jahr zu Jahr er-

nach Schumla, Widdin z. schweres Geschütz. Die Garnisonen sind indessen überall sehr gering, da alle disponiblen Kräfte nach der serbischen Grenze geschickt werden. Der Wiener Korrespondent des „Bester Lloyd“ konstatiert, daß die maßgebenden Kreise die Besorgnisse über die belgradischen Berichte wegen der angeblich auf den 12. d. Mts. anberaumten serbischen Kriegserklärung nicht theilen. Ministerpräsident Tisza habe die Angelegenheit mit dem Grafen Andrássy besprochen. Die Serben wissen, daß jedes Unternehmen gegen sie ausschlagen würde und daß sie weder der türkischen Kriegsmacht gewachsen, noch auf fremde Unterstützung rechnen können, wie immer die Angelegenheit Serbiens verlaufen sollte. In Wien denkt Niemand an die Intervention, da andere Mittel vorhanden wären, um, wenn in Belgrad die Besinnung abhanden kommen sollte, das Fürstenthum fassen zu lassen, was es heiße, sich gegen die Friedenspolitik der drei Kaiser zu verfeindigen. Dagegen läßt sich die „Correspondance hongroise“ vom 6. d. aus Belgrad telegraphiren, daß die Permanenzkommission der Stupschina sich als „Wohlfahrtsausschuß“ konstituiert habe und die Regierung auffordere, durch Besetzung strategischer Positionen jenseit der Grenze die Initiative zu ergreifen. General Jach soll derselben Ansicht sein, er hoffe durch einen Einmarsch in Bosnien der Ansammlung überlegener türkischer Kräfte vorbeugen zu können. Fürst Milan soll entschlossen sein, Belgrad zu verlassen und sich in das Innere des Landes zurückzuziehen, um der Beeinflussung seitens der Vertreter der Mächte zu entgehen (?).

## Lokales und Provinzielles.

Posen 12 April.

**Personalveränderungen in der Armee.** v. Chappuis, Pr.-Lt. vom 1. Westpreuß. Gren.-Regt. Nr. 6 und kommdt. als Erzieher bei dem Kadettenbause zu Wahlstatt, à la suite des Regts. gestellt und vom 1. Mai c. ab als erster Militärlehrer zum Kadettenbause in Culm kommdt. v. Kögler, Pr.-Lt. vom 1. Nass. Inf.-Regt. Nr. 87, unter Befehl in seinem Kommando zur Dienstleistung bei der trigonometrischen Abtheilung der Landes-Aufnahme, in das 1. Westpreuß. Gren.-Regt. Nr. 6 versetzt. v. Kefowski, Sec.-Lt. vom Königs-Gren.-Regt. (2. Westpreuß.) Nr. 7, als Pr.-Lt. mit Pension und der Regts.-Uniform der Abschied bewilligt. v. Holtendorff, Oberst-Lieut. zur Disp. und Bez.-Kommdr. des 2. Bats. (Eupen) 1. Rhein. Landwehr-Regts. Nr. 25, von dieser Stellung, unter Verleihung des Charakters als Oberst, entbunden. Johannes, Major à la suite des 3. Hess. Inf.-Regts. Nr. 83, unter Befehl in dem Kommando zur Dienstleistung als Desernent bei der Admiralität und unter Verleihung des Charakters als Oberst-Lt., mit Pension zur Disp. gestellt. Knobel, Sec.-Lt. von der 1. Westpr. Gren.-Regts. Nr. 6, mit Pension der Abschied bewilligt.

**Ueber die polnischen Petitionen** an den Landtag schreibt man der „Nst.-Ztg.“: Eine nähere Nachforschung hat ergeben, daß die Petition in großer Zahl von Frauen, Mädchen und sogar unmin- digen Kindern unterzeichnet worden ist. Noch mehr wird ihr moralischer Werth durch die an mehreren Orten amtlich festgestellte That- sache geschmälert, daß ein sehr großer Theil der des Lebens und Schrei- bens unfähigen Unterzeichner ihren Inhalt beim Unterzeichnen durchaus nicht gekannt, sondern nur durch den moralischen Zwang der Geistlichen und durch die lügenhafte Vorspiegelung, daß es sich um die Rettung des katholischen Glaubens und der polni- schen Sprache handle, zur Unterzeichnung hat bestimmen lassen. So lange die katholische Bevölkerung sich vollständig von den Priestern beherrschen läßt, hat sie in der Öffentlichkeit keine Stimme und alle ihre Petitionen und sonstigen Rundgebungen sind werthlos.

**Der Korrespondent des „Kurier“** aus „der Umgegend von Wirsatz“ hält seine Behauptung gegenüber der in Nr. 232 unserer Zeitung mitgetheilten Verächtigung über die bekannten Vor- fälle in Kottow vollständig aufrecht und erucht uns, davon Notiz zu nehmen. „Ich erkläre noch einmal, schreibt er, daß, wie auch Kowalski durch einen Schwur bezeugen kann, der Herr Kommissarius durch Androhung von Gefängniß den erschrockenen Kowalski zum Untersrei-

halten. Sie ist größer und stärker als die Lutherveste und hat auch wie diese ein Lutherzimmer. Man zeigt im Fürstenbau, wie der Theil der Gebäude heißt, wo einst die Landgrafen residirten, noch heut ein geräumiges Gemach, in welchem Luther während des Reichstages zu Augsburg sein berühmtes Lied „Ein feste Burg in unser Gott“ ge- dichtet haben soll. Fest war die Burg ohne Zweifel. Hat sie doch selbst Wallenstein nicht einzunehmen vermocht! Man staunt, wenn man den steilen Berg emporgelakert ist, über die kolossale Steinmasse, die hier oben zusammengefügt wurde — über die sternförmigen Bastionen, die gewaltigen Mauern, auf denen man bequem spazieren gehen könnte. Eine dieser Mauern zeigt den Namen „Karl Sand“, den der Mörder Robespieres auf der Reise nach Mann- heim hier eingegraben haben soll. Von dieser Höhe aus überseht man das ganze Herzogthum, und deshalb befindet sich auf der Beste ein Feuerwachtposten. In der Mitte des Burghofes steht ein alterthüm- licher Brunnen, und auf einer Terrasse eine uralte Linde, dieselbe, unter welcher Gustav Freytag im „Neß der Zaunföhrne“ eine reizende Liebeszene spielen läßt. Ueberhaupt ist die dort vielgenannte Idisburg die Koburg.

Das Lustschloß Kallenberg erhebt sich, der Koburg gegenüber auf der andern Seite des Thaleffels, gleichfalls auf einem schroffen Berge. Von der ehemaligen Burg ist ein Bruchstück zu einer Terrasse des ge- genwärtigen Schlosses umgeschaffen worden, von der man eine herr- liche Aussicht auf den waldigen Thalgrund mit seinem Wildpark und die Stadt in malerischer Ferne hat. Das Schloß ist der Lieblingsitz der Herzogin von Koburg, die hier fast den größten Theil des Jahres mit einem nur kleinen Hofstaat zubringt.

Fährt man mit der Eisenbahn von Koburg nordwärts, so erreicht man nach wenig mehr als einer halben Stunde Rosenau — ein andres Lust- schloß mit Park und Schweizelei. Das ist der Geburtsort des Prinzen Al- bert und als solcher der Königin von England besonders theuer. Dort wird sie, wie es heißt, auch bei dem diesjährigen Besuch Wohnung nehmen. Das Schloß, höchst einfach, mit einem breiten Giebel als Front, liegt in der Ebene, wenigstens so gut wie in der Ebene. Die Landschaft hat einen mehr anmutigen als imponirenden Charakter — englische Parkanlagen dehnen sich weit und breit. Zur Rosenzeit macht die Rosenau ihrem Namen alle Ehre. Der ganze Schloßberg, wenn man die mäßige Bodenhebung vor der Giebelfront so nennen will, prangt dann im herrlichsten Rosenrösch, dem man die Form eines riesigen Hühners giebt. — Die innere Einrichtung ist ganz so erhalten, wie sie zur Zeit des Prinzen Albert war; auch hier findet sich eine Ka- pelle. Der umschließende Park hat eine gewisse Berühmtheit erlangt, und in der That ist er dazu angethan, den Besucher auf einige Stunden alle Sorgen vergessen zu machen.

Nicht alle Koburger wissen die Schönheiten zu würdigen, welche die Natur der Gegend in so verschwenderischem Maße zugetheilt. Sowohl der Kallenberg als die Rosenau werden zu Ausflügen be-

hen jenes Protokolls gezwungen hat,“ welches den Wirth Kowalski für jeden unbefugten Gottesdienst in Kottow verantwortlich macht.

**In der städtischen Fortbildungsschule** fand am 8. d. M. von 8 bis 10 1/2 Uhr Abends die öffentliche Prüfung statt. Zu derselben waren seitens der kgl. Staatsbehörde der Oberpräsident G i n t h e r, der Regierungspräsident W e g n e r und der Regie- rungsrath Dr. K i g l e r erschienen; der Magistrat war durch den Stadtrath Dr. L o p p e, der Vorstand des Handwerkervereins durch seinen Vorsitzenden, Professor F a h l e, vertreten. Außerdem waren einige Handwerksmeister und Eltern der die Schule besuchenden Lehrlinge erschienen. Es wurde geprüft in Abtheilung II. im Deutschen, in Abtheilung III. und II. komb. in der Geographie, in Abtheilung II. im Rechnen, und in Abtheilung I. in der vaterländischen Geschichte und im Deutschen. An letzteren Prüfungsgegenstand schloß sich eine Erörterung über die Entwicklung des Handwerkerstandes und des Genossenschaftswesens an. Außerdem waren die deutschen Arbeitshefte, die Probekritiken und die im Laufe des Winter-Semesters angefer- tigten Zeichnungen zur An- und Einsicht ausgelegt. In Anbetracht der großen Schwierigkeiten, mit denen die Anstalt, besonders der Handwerksmeister gegenüber, zu kämpfen hat, müssen die vorgeführ- ten Leistungen als recht befriedigende bezeichnet werden; namentlich war zu ersehen, daß diejenigen Lehrlinge, welche seit Eröffnung der Anstalt, d. h. also seit 2 1/2 Jahren derselben angehören, nicht allein ganz Erhebliches geleistet hatten, sondern daß sie auch nach ihrem gan- zen äußeren Benehmen zu urtheilen, überhaupt geistig und sittlich gefördert worden sind. — Nach der Prüfung erfolgte die Vertheilung der Zensuren und der Prämien. Die Mittel zur Anschaffung der letzteren waren der Anstalt geboten durch die seitens der städtischen Behörden für diesen Zweck ausgeworfenen 20 M. und durch die vom Vorstände des Handwerker- vereins in Höhe von 30 M. und vom Tapezier Engelman in Höhe von 10 M. gemachten Geschenke. Es wurden im Ganzen 8 Schüler prämiirt, und zwar 4 der 1., 2 der 11. und 2 der 11. Abtheilung. (Im Wintersemester 1875/76 wurde die Anstalt von 64 Lehrlingen be- sucht, und zwar 42 deutschen, 22 polnischen; 37 evangelischen, 23 ka- tholischen, 4 mosaischen). Die Vertheilung der Zensuren und Prä- mien wurde durch den Leiter der Anstalt, Rektor H e c h t, mit einer Ansprache an die anwesenden Gäste und Schüler eingeleitet. Es wurde von demselben darauf hingewiesen, wie er selbst in seinem vor 3 Jahren erschienenen Programm den ersten Anstoß zur Errichtung einer Fortbildungsschule durch den Nachweis ihrer Nothwendigkeit gegeben, wie der damalige Vorstand des Handwerkervereins unter seinem Vorsitzenden, dem Redakteur Dr. W a g n e r, die Angelegenheit der Errichtung lebhaft erfaßt und beim Magistrat dahingehend pe- titionirt, wie endlich die beiden städtischen Körperschaften die Mittel zur Erhaltung der Schule bereitwillig, anfangs in einem jährlich bewilligten Pauschquantum von 2100 M. bewilligt, und gegenwärtig pro 1876 sogar die Ausgaben für die Fortbildungsschule fest etatirt haben. Nachdem vom dem Rektor H e c h t unter Bezugnahme auf sein diesjähriges Programm noch die großen Uebelstände der fakultä- tiven Fortbildungsschule erwähnt und die Nothwendigkeit der ob- ligatorischen nachgewiesen worden, richtete derselbe an die anwesenden Vertreter der königlichen Staatsbehörde und des Ma- gistrats die dringende Bitte, mit vereinten Kräften dahin wirken zu wollen, daß der Unterricht in den Fortbil- dungs-Schulen möglichst bald ein obligatorischer werde. — Was den bisher noch immer schwachen Besuch der Fortbildungsschule betrifft, so widersprechen der Annahme, daß die Organisation der- selben etwa eine schlechte sei oder Nichts geleistet werde, zwei That- sachen: 1) daß diejenigen unverdorbenen Lehrlinge, welche bei ordent- lichen Meistern, die sich für die Fortbildungsschule interessieren, in der Lehre sind, seit ihrem Eintritte noch bis zum heutigen Tage den Unter- richt regelmäßig und gern besuchen, und 2) daß nach den beiden bisher abgehaltenen Jahresprüfungen die Vertreter von Behörden und Sach- verständige ihre völlige Anerkennung bezüglich der Organisation und der Leistungen der Anstalt ausgesprochen haben. Das Haupthinderniß eines zahlreichen Schulbesuchs sind nach demjenigen, was in dem diesjährigen Programm über die Bürger- und die Fortbildungs- schule ausgeführt ist, die Handwerksmeister und Pri- zipale, welche in sehr vielen Fällen ihre Lehrlinge in unverant- wortlicher Weise ausnutzen und ihnen geradezu die erforderliche Zeit für den Besuch der Fortbildungsschule verweigern. Ein zweites, jedoch geringeres Hinderniß liegt in den Lehrlingen selbst, von denen viele, anstatt sich fortzubilden, es vorziehen, sich Abends umherzutreiben. Auch leidet die fakultative Abend-Fortbildungsschule außer an ge-

nugt; zugleich aber existirt, wie uns am Orte versichert worden ist, so mancher alte Koburger, der noch nicht einmal die so nahe gelegene Burg erstiegen, geschweige gar seine Schritte weiter aus der Stadt gelenkt hat!

## Die Deutschen in internationalen Ausstellungen.

= Santiago de Chile, im Februar 1876.

Die am 18. September v. J. eröffnete internationale Aus- stellung ist vor einigen Tagen mit den üblichen Feierlichkeiten ge- schlossen worden. Es war ein mißvolles Werk, aber von im Gan- zen glänzendem Erfolge gekrönt. Ein kleines Defizit von einer halben Million Dollars ist im Ganzen nicht der Rede werth, da der sehr schöne Ausstellungspark und das schöne, große und massive Ausstel- lungsgebäude erhalten bleibt, welches zu Museen, Gewerbeschulen u. dergl. Verwendung finden wird. — Deutschland, Frankreich, Ita- lien, die Vereinigten Staaten von Nordamerika (besonders Kalifornien) waren die Hauptaussteller. Auch hier kam man dem deutschen Na- men mit besonderer Achtung entgegen. Wir Deutschen im Aus- lande sind recht bemüht, die Waffensiege des deutschen Volkes auch auf den friedlichen Wettkampf der Nationen zu übertragen, aber die vaterländische Industrie kommt uns dabei nur ausnahmsweise entge- gen. Die Direktion hatte der deutschen Ausstellungs-Kommission den Hauptaal zugewiesen, eine Offerte, welche vor 1870 eine Unmöglich- keit gewesen wäre. Die Bedorugten würden damals natürlich die Franzosen gewesen sein. Hier, wie in allen südamerikanischen Re- publik, sind die Sympathien naturgemäß den Franzosen zugewandt, aber die Achtung und Werthschätzung genießen die Deutschen jetzt in höherem Grade. Besonders das öftere Erscheinen deutscher Kriegs- schiffe in chilenischen Häfen — vor sechs Monaten war die „Arctona“ hier, jetzt wird die „Vineta“ erwartet — dann der Abschluß eines Postvertrages zwischen Deutschland und Chile — des einzigen, den die chilenische Regierung bis jetzt abgeschlossen — das prosperirende Bestehen der deutschen Kosmos-Dampferlinie zwischen Hamburg und Val- paraiso — eine französische, sowie eine belgische Linienmuskeln wegen Nichtrentabilität ihre Fahrten wieder einstellen — haben einen ganz be- deutenden Umschwung zu Gunsten der Deutschen herbeigeführt. Mit doch sogar bei einigen Truppentheilen der preussische Uniform- schnitt an Stelle des französischen eingeführt worden; und vor einigen Tagen wurden die ersten Schießversuche mit Krupp'schen Geschützen angestellt, deren Resultat sehr befriedigend ausfiel, besonders die Ver- suche mit einem eigens für die hiesige Regierung konstruirten Verge- schüß. Der Rapport eines der mit dem Schießversuche betrauten Of- fiziere hebt hervor, daß sich zum ersten Male die „berühmten Krupp's“ auf chilenischem Boden haben hören lassen.

Das Anerbieten des Hauptaales an die deutschen Aussteller beruhte die Direktion zwar hinterher bitter, da die Betheili- gung deutscher Aussteller weder quantitativ noch qualitativ den Erwartungen entsprach. Es soll sogar Befehl aus Berlin gekom- men sein, den „Ehrensaal“, wie man den Hauptaal nannte, wieder abzutreten. Jedoch kam dieser Befehl zu einer Zeit, als der Saal schon zum Theil okkupirt war. — Es hatten im Ganzen vielleicht 250 bis 300 deutsche Firmen ausgestellt, darunter allerdings manche, welche der deutschen Industrie alle Ehre machten. Aber fast zu drei Vierteln war der Ehrensaal okkupirt von einer Kollektiv-Ausstellung, die ein deutscher Lehrer aus Spekulation veranstaltet hatte, der früher in Chile gelebt, dann sich in Süddeutschland aufgehalten und als Konful-



ringem auch noch an unregelmäßigen Schulbesuche. Die angeführten Uebelstände... könnten aber sehr bald beseitigt werden, wenn die Handwerksmeister und Prinzipale selbst ein regeres Interesse für die Sache hätten. In dem erwähnten Programm werden dieselben demnach erlucht, folgendes zu erwägen: 1) daß durch die in der Fortbildungsschule erzielte größere geistige Entwicklung und durch den vermehrten Sinn für Buntlichkeit, für Ordnung und für Wahrhaftigkeit, welcher in den Lehrlingen erweckt und befestigt wird, auch eine größere Leistungsfähigkeit des künftigen Gesellen und Meisters und in Folge dessen selbstverständlich auch wieder eine bedeutendere Hebung und Vervollkommenung des gesamten Handwerkerstandes erzielt werden würde. 2) Hat aber der Handwerker sich erst einen höheren Grad von intellektueller Bildung erworben, und wird Alles, was er macht, mit klar denkender und verständiger Ueberlegung gefertigt; ist der Handwerker ferner durch höhere Schulbildung befähigt, mit offenen Augen zu sehen und mit offenen Ohren zu hören, so daß er die neuen Erfindungen seiner Zeit zu verstehen und sie für sein Handwerk zu verwerthen vermag; dann wird er auch erwerbsfähiger werden, und in Folge dessen wird er auch im Stande sein, eher und besser seinen Theil zu den Kommunal- und Staatssteuern beitragen zu können, als dies bisher in der Regel der Fall war. 3) Bei höherer Bildung, Thätigkeit und Erwerbsfähigkeit des Arbeiters und Handwerkers aber wird auch eine allgemeine Wohlhabenheit Platz greifen; — die Armen werden sich vermehren, und der Armen-Etat der Kommune würde dadurch nicht unerheblich entlastet werden. 4) Die Fortbildungsschule ist aber außerdem mit ihren Leistungen in Beziehung auf geistige Entwicklung und moralische Standhaftigkeit und Charakterfestigkeit der beste Damm gegen die verderblichen Lehren und Bestrebungen der immermehr überhandnehmenden Sozial-Demokratie. Die falschen Propheten derselben, die sich bei der jetzigen zum großen Theil sehr ungebildeten gewerblichen Arbeitergesellschaft durch einige oft völlig gebaltlose Schlagwörter sehr leicht einführen, die große Menge für sich gewinnen, sie irre leiten, und zum eigenen Vortheil ausbeuten können, werden in dem Grade an Ansehen und Terrain bei den ihnen jetzt zuzuhörenden, leichtgläubigen Handwerkern verlieren, in welchem diese selbst auf der Leiter der geistigen Entwicklung und Bildung emporzuklimmen. 5) Da aber die Fortbildungsschule ebenso, wie alle übrigen städtischen Schulanstalten, einen simultanen Charakter hat, so wird auch in ihr das bereits früher begonnene Werk der Herbeiführung eines Modus vivendi zwischen den beiden hier auf einer Scholle nebeneinander lebenden Nationen noch weiter ausgebaut und vollendet werden und da die Schule mit dazu beiträgt, daß das friebliche Zusammenleben beider Nationen ermöglicht und gefördert wird, so hat sie also auch ihre nicht zu unterschätzende politische Bedeutung. 6) Endlich wird in der Fortbildungsschule auch kräftig dahin gestrebt, die künftigen Stadt- und Staatsbürger für die Erfüllung der ihnen alsdann obliegenden Bürgerpflichten vorzubilden und ihnen den für ein gesundes Kommunal- und Staatsleben unentbehrlichen Gemeinsinn einzupflanzen. — Schließlich wird an diejenigen Eltern, welche gezwungen sind, ihre Knaben mit dem 14. Lebensjahre aus der Schule zu nehmen und sie zu einem Handwerker oder sonstigen Geschäftstreibenden in die Lehre zu geben, folgender Mahnruf gerichtet:

„Ihr Eltern! Gebet keinen Eurer Knaben zu einem Meister etc. in die Lehre, der sich nicht auch verpflichtet, demselben während der Lehre die Zeit zu gewähren, daß er die gewerbliche Abend-Fortbildungsschule besuchen kann.“

Zu bemerken ist schließlich, daß der Unterricht des Sommer-Semesters Montag den 24. April Abends 8 Uhr beginnt und daß neue Schüler (Ehrlinge) täglich zwischen 11–12 Uhr Vormittags beim Rektor Hecht, Breslauerstraße 16, angemeldet werden können.

Der Vorstand des Vereins zur Prämierung treuer weiblicher Diensthofen hielt am 11. d. M. in der Wohnung des Vorsitzenden, des Professor Tiesler, eine Sitzung ab, in welcher der Rentant des Vereins, Herr Kaufmann Mar Kantorowicz, mittheilte, daß die Mitgliederzahl in diesem Jahre bis jetzt 239, die Zahl der zu prämiirenden Diensthofen 55 beträgt. Von den Letzteren erhalten 25 in diesem Jahr zum ersten Mal eine Prämie, während 13 zum zweiten und 17 schon zum dritten Mal prämiirt werden sollen. Der Vorstand beschloß, im Ganzen 730 Mk. unter diese 55 Mädchen zu vertheilen, und zwar in der Art, daß 17, welche am 1. Januar 1876 drei Jahre bei derselben zum Verein gehörigen Herrschaft gedient hatten, je 15 Mk., 6 mit einer 4- und 5-jährigen Dienstzeit je 20 Mk., 2 mit einer 11- resp. 15-jährigen Dienstzeit je 25 Mk. und von den 30 bereits früher prämiirten Diensthofen jede Per-

Chiles dort fungirt hatte. Diefem Herrn gebührt allerdings das Verdienst, den Saal gefüllt zu haben, aber leider vorwiegend mit ordinarer Waare, die in schlechten Schränken schlecht aufgestellt war. Ein Gang durch diesen Theil des Saales erinnerte nur zu lebhaft an ein Flaniren durch die leipziger Meßbuden während der Ostermesse. Spielzeug, Puppen — Puppen, Spielzeug — ordinäre Kleidungsstücke, Eisen, Drahtvogelbauer, daneben allerdings auch einige hübsche Möbel und Bianos, dann wieder Spielzeug — das war ungefähr der Totalindruck, den die Kollektiv-Ausstellung, meistens von süddeutschen Firmen, machte.

Eine Anzahl sehr interessanter Gegenstände deutscher Industrieller bewirkte jedoch zum Theil den leipziger Meßbuden-Eindruck, so z. B. Dwyen's Pianofortes aus Berlin, Luchaus u. Günther in Remscheid, Cornelius Heyl in Worms, und namentlich die von der deutschen Regierung aufgestellte Mineralienammlung und Beschreibung der Silberwerke in Clausthal. Die Franzosen, denen man Nebensächlichkeiten angewiesen, hatten sich kurz resoldirt und telegraphisch einen aus drei Schiffen bestehenden eisernen Pavillon in Paris bestellt. In sehr geschmackvollem Arrangement und hübsch decorirt wurde hier dem Publikum eine schöne Sammlung von pariser Porzellangegenständen geboten. Italien hatte eine sehr große Anzahl von Marmorstatuen, Selbildern und Mosaikarbeiten gesandt und war in sehr ehrenwerther Weise vertreten. England hatte sich sehr passiv verhalten und nur wenige Maschinen geschickt. Belgien stellte Spitzen, Waffen, Maschinen und Eisenwaaren aus. Nordamerika, besonders Kalifornien, hatte ein sehr reichhaltiges Sortiment praktischer Artikel aller Branchen gesandt: Nähmaschinen, Möbel, Waffen, Eisenwaaren, Hausstandsgegenstände, Maschinen, ausgezeichnete Weine. Sehr interessant und reichhaltig waren die Kollektiv-Ausstellungen von Brasilien und den südamerikanischen Republiken, die ihre Naturprodukte in reichhaltigen Sammlungen gesandt hatten. Chile selbst war sehr mannigfach vertreten, der Norden durch seine Mineralien, die Mittelprovinzen durch Getreide, Weine und Tabake, der Süden durch Hölzer, Felle und Federn, speziell die im Süden gelegene Kolonie Baldivia durch Möbel, Bier, Brantwein etc. Der Ausstellungs-Park selbst war aufs Geschmackvollste arrangirt. Zahlreiche Restaurants und Pavillons gaben demselben eine große Mannigfaltigkeit. Die Direktion hatte die praktische Idee, jeder Nation die Pflicht aufzuerlegen, ein Nationalfest zu arrangiren. Deutschland hatte den Vortritt. Die deutsche Kolonie zu Santiago, unterstützt von der in Valparaiso, gab an einem Sonntage ihr Festival im Ausstellungs-palast vor einem nach Tausenden zählenden Publikum. Sie erzielte durch schönen Männergesang, Orgelspiel und Pianovorträge einen ungeheuren Erfolg. Der deutsche Sängerbund unter Leitung eines tüchtigen Hamburgers, Herrn Rudolph, bildete den Glanzpunkt des Festes mit dem Vortrage echter deutscher Männerquartette, darunter Beethoven's „Die Ehre Gottes“ und zum Schluß „die blaue Donau“, welche stürmisch da capo verlangt wurde. Ebenfalls großen Beifall erntete der tüchtige Orgelspieler, Herr Hempel, sowie die Klavier-vorträge von Dilettanten auf berliner Klügeln (J. S. Dwyen), welche Sonaten von Beethoven, eine Don Juan-Fantasie etc. vortrugen. Ein ultramontanes Blatt lobte die „protestantischen Deutschen“ sehr, daß sie ihr Festival mit einem Lobgesang zu Ehren Gottes eröffneten, während weder der Präsident der Republik, Don Federico Errazuriz, bei seiner Eröffnungsrede, noch sonst Jemand den Namen Gottes erwähnt hätten. Den übrigen Nationen mußte die Direktion mit Geld und Veranlagung von Kräften zu ihren Festivals unter die Arme greifen. Den Nord-Amerikanern ließ das Direktorium eine Gauller-

son 10 M. erhalten soll. Die Vertheilung dieser Prämien wird ferner in diesem Jahre in einer öffentlichen Versammlung, und zwar Donnerstag, den 20. d. M., Nachmittags um 4 Uhr, in einem noch näher anzugebenden Lokale stattfinden, und werden zu dieser nicht nur die Herrschaften der zu prämiirenden Mädchen, sondern auch alle Mitglieder und Gönner des Vereins eingeladen werden. Neue Anmeldungen zum Beitritt in den Verein, dessen Mitgliedschaft durch Zahlung von einem Thaler jährlich erworben wird, ist jedes Mitglied des Vorstandes, welcher gegenwärtig aus den Herren Stadtrath Bielefeld und Garfey, den Kaufleuten Paul Solowicz und Mar Kantorowicz, Chefredakteur Dr. Wafner, Oberlehrer Dr. Laves, Hof-fabrikant Ziegler, Konditor Pfleger, Tischlermeister Bittmann, Professor Hensel und dem Vorsitzenden, Professor Dr. Tiesler, besteht, gern bereit, jederzeit mündlich oder schriftlich anzunehmen.

r. Die Provinzial-Bibelgesellschaft hat ihr Lager von Bibeln und neuen Testamenten am 1. April von St. Martin nach Neustädtischen Markt Nr. 9, parterre, verlegt.

= Adelnau. 11. April. [Todesfall.] Gestern erlag der königl. Kreiswundarzt Wilhelm Seidel der Krankheit, von welcher er in Folge von Gemüthsaufrührung schon wenige Tage nach dem hiesigen Brandunglück vom 13. v. M. heimgefuht worden war. Seine hiesige bescheidene Bestimmung war mit eines der ersten Opfer der entsetzlichen Feuersbrunst gewesen, bei deren Ausbruch der Verstorbenen die größte Eile anwenden mußte, um nur mit dem Leben davonzukommen. In dem ev. Pfarrhause, wo er inzwischen ein gastliches Unterkommen gefunden hatte, gestaltete sich daher sein Krankenlager zum Sterbelager. Der Verstorbenen hat unserm Orte wie dem Kreise gerade 36 Jahre angehört und sich durch seine ärztliche Wirksamkeit, wie durch seinen Charakter allseitige Anerkennung erworben. Seine ärztliche Wirksamkeit erstreckte sich zeitweise über alle benachbarten Kreise, und zwar in einer Ausdehnung, welche eben nur mit sehr großen Strapazen verbunden sein konnte. Gleichwohl folgte er der neueren Entwicklung der medizinischen Wissenschaft mit allem Interesse und unterließ auch nicht, wichtigere, lehrreiche Fälle aus seiner Praxis in Fachjournalen zu weiterer Kenntniß zu bringen. Eine lange Reihe von Jahren gehörte er auch dem ev. Schulvorstande, und wiederholt den städtischen Kollegien an. Vor 11 Jahren beging er die Feier seiner 25-jährigen hiesigen Wirksamkeit, welche Feier noch heute bei allen Freunden des Verstorbenen im besten Andenken steht. Seine gerade Gesinnung hat derselbe noch in letzter Zeit bewiesen, als eine ganz eigenthümliche Sektirer ihre Nege hier auszuwerfen bemüht war. Der Verstorbenen stammte aus Hirschberg, wo er am 30. November 1807 geboren wurde. Nach angemessener Vorbereitung auf dem dortigen Gymnasium und Absolvierung der chirurgischen Lehranstalt zu Breslau trat er 1829 als Compagnie-Chirurg in das 6. Infanterie-Regiment zu Glogau ein; 1831 machte er von Namisch aus alle Bewegungen seiner Truppe in der Provinz mit und von 1833 bis 1836 setzte er sein Fachstudium in der Provinz zu Berlin fort, worauf er bis 1840 in Poznań Militärarzt war, und alsdann als königl. Kreiswundarzt hierher gesandt wurde. Die polnische Sprache hatte er sich insofern angeeignet, um sich mit Patienten ansprechend verständigen zu können.

2. Göthn. 11. März. [Garnison-Bau-Aktiengesellschaft.] Die hiesige Garnison-Bau-Aktiengesellschaft hatte, nachdem im Jahre 1870 die hier garnisonirenden Dragoner die Stadt verlassen haben, wiederholt — aber vergeblich um eine Garnison petitionirt. Der Vorstand beschloß daher nunmehr persönlich resp. mündlich seine Bitte höheren Orts vorzutragen. Er begab sich nach Berlin und erhielt, wie die Potsdener Zeitung gemeldet hat, am 6. d. M. bei dem Kronprinzen Audienz. Etwas Bestimmtes ist dadurch allerdings nicht ausgeübt worden, man lebt hier indessen in der besten Hoffnung, daß der Bitte stattgegeben werden wird.

g. Zutroschin 11. April. [Drohbrief.] Bereits zweimal, das letzte Mal vor 15 Jahren, wurden hier durch ruchlose Hand große Brände veranlaßt. Gestern wurde durch einen aufgefundenen, polnisch geschriebenen Drohbrief die Stadt in nicht geringe Aufregung versetzt. Es wird darin gedroht, daß, wenn die Dächer besser trocken sein werden, das Gift (i) des Marktes und die benachbarten Straßen in Flammen aufgehen werden und zwar aus Rache, die der anonyme Verfasser des Briefes, der sich „Ein häßlicher Freund“ unterschreibt, drei hiesigen Bürgern geschworen hat. In Folge dieses Briefes leben namentlich die Bewohner der nicht massiven Stadttheile in großen Ängsten und finden seitens der Magistratsmitglieder jeden Abend genaue Kontrolle der Wächter statt. Auf die Entdeckung des Verfassers

Gesellschaft, welcher auch der bekannte deutsche Fußkünstler Herrmann Unthan angehörte. Der Ministerresident der Vereinigten Staaten protestirte gegen diese Vereinerung des Programms seines Nations-Festivals, doch zu spät. Glänzend fiel das Fest der Chilenen aus. Es bestand, ähnlich dem deutschen, in einem Konzert. Die Hauptnummer bildete die Ouvertüre zu Semiramis, für 8 Pianos, 32händig arrangirt von Czerny, welche zum ersten Male in Wien von 8 Gräfinnen und 8 Grafen exekutirt worden war. Acht der reizendsten, schwarz-äugigen Senoritas und 8 Kaballeros trugen dieselbe auf 8 Klügeln meisterhaft vor. Die Chilenen besitzen ein ganz bedeutendes musikalisches Talent und in den Häusern der vielen reichen Familien findet man oft 2–3 Klaviere, meist Flügel der ersten Firmen: Herz, Pleyel, Erard, Chidering, Steinway, in letzter Zeit auch Duxen. Diese Fabrik wurde denn auch von der Jury mit dem ersten Preise ausgezeichnet, ebenso Luchaus und Günther, Stahlfabrikanten in Remscheid, Treppner, Harmoniumfabrik in Stuttgart, Julius Perthes in Gotha, Chr. Bette's Lehmzettel-Fabrik in Hamburg, die St. Pauli-Bierbrauerei in Bremen, die Lederfabrik von Cornelius Heyl in Worms, sowie die Uhrenfabrik von Lange und Sohn in Dresden.

Zweite Preise erlangten Hagpfeil und Kuchpfer, Pianoforte-Fabrikanten in Dresden, für einen kleinen Modell-Zugflügel von ausgezeichnetem Tone desgl. Schiedmeyer in Stuttgart für Pianos; Liebenau u. Co. in Brandenburg a. H. für Handshube; Breidenbach u. Co., Verlagshandlung in Düsseldorf, Meißner, Verlagshandlung in Hamburg; Schott, Mainz und André, Musikverleger in Offenbach; C. Schleicher, Nadelfabrik in Schönthal bei Düren; Orgelfabrik von Walter in Ludwigslburg. Dritte Preise erhielten Ernst Frenkel, Pianofortefabrik in Leipzig; H. Baumann, Ottenfen-Altona, für Pianos; Anerkennungs-Diplome die Buchhandlungen von Kestler und Melle in Hamburg und Gelsenius in Halle, sowie Jaglinsky in Danzig für Bernsteinartikel. Ein großer Theil der Jury hat seine Arbeiten noch nicht beendet und es werden voraussichtlich noch manche Preise süddeutschen Firmen zufallen. Zu den Aufmerksamkeiten erregenden Gegenständen gehörten z. B. die Zinkfuß-Sachen von Kable und Sohn in Potsdam, Drahtböden von Fellen und Guillaume in Köln; ein Möbelment von Wirth und Sohn in Stuttgart. Wie in Wien und Paris lenkte sich die Aufmerksamkeit des Publikums allgemein auf die Nähmaschinen und Pianos. Erste Preise erhielten Singer, sowie Wheeler und Wilson. Erste Preise für Pianos erhielten nur Chidering in Boston und Duxen in Berlin. Luchaus und Günther in Remscheid siegten mit ihren Waffen über Franzosen und Nordamerikaner. Bei den Proben der Jury, die aus hiesigen Offizieren bestand, wurde nach Probirung der Elasticität mit den Klängen mit aller Kraft auf einen Eisenblock geschlagen. Die amerikanischen Säbel hielten den Versuch leicht aus, die französischen brachen und wurden jämmerlich zertrümmert. Das Publikum verglich sie mit dem Säbel des Generals Frits aus der Großherzogin von Grolstein. Die deutschen Waffen blieben unberührt und zeigten nicht die geringste Spur der harten Proben. — Das deutsche Erportbier der St. Pauli-Altbierbrauerei in Bremen wurde von der Jury vor allen Bieren ausgezeichnet; man gab ihm den ersten und zweiten Preis zugleich. Die berühmten norwegische Biere erhielten nur den zweiten und die englischen Biere sogar nur den dritten Preis. — Ist die deutsche Abtheilung der Ausstellung auch nicht so mannichfaltig und großartig ausgefallen, wie es ihr ziemt hätte, so hat sie doch die Konkurrenz mit anderen Nationen aushalten können und in drei wichtigen Artikeln: Waffen, Bier und Pianos, den Nachbarn jenseits der Bogen den Rang abgelaufen. Eine etwas energichere Konkurrenz auf dem Weltmarkt könnte Deutschland nicht schaden. Die politische Machtstellung ist da,

des Drohbriefes hat der Magistrat eine Belohnung von 30 Mark ausgesetzt.

11. April. [Öffentliche Prüfungen. Diebstahl.] In der vergangenen Woche haben auch hier die öffentlichen Prüfungen in der Realschule, sowie in den städtischen Schulen stattgefunden. In der Realschule hielt Oberlehrer Dr. Beyer die Festrede. An dieser Anstalt wirkten gegenwärtig, außer dem Direktor 4 Oberlehrer, 5 ordentliche Lehrer, 4 wissenschaftliche, 3 technische Hilfslehrer und 2 Vorschullehrer. Oberpfarrer Kaiser, der seit Beginn der Anstalt als evangelischer Religionslehrer fungirte, hat dieses Amt wegen anderweitiger Amtsgeschäfte niedergelegt, und wird für die Folge der Unterricht durch einen Lehrer der Anstalt ertheilt werden. Die Zahl der Schüler der Realschule beträgt 311, von denen 163 einheimische, 148 auswärtige sind. Die Anzahl der katholischen Schüler beträgt nur 29, was um so auffallender erscheint, als etwa der fünfte Theil der Einwohner der Stadt katholisch, und der Kreis überwiegend katholisch, auch zwei katholische Lehrer an der Schule angestellt sind. Die Zahl der jüdischen Schüler beträgt 70. In der Unterfunda betrug die Durchschnittszahl der Schüler, im verfloffenen Jahre 28, in der Oberfunda nur 13, ein Beweis, daß die Hälfte der Schüler nur die Berechtigung zum einjährigen Freiwilligendienst erstrebt hat, und auch hier die Errichtung einer Mittelschule ein dringendes Bedürfnis ist. Die Anzahl der Vorschüler hat sich in Folge der Erhöhung des Schulgeldes von 60 auf 72 Mark von 64 auf 46 verringert. Die Abnahme der Schüler wäre eine noch größere gewesen, wenn die Leistungen der Schule nicht vorzüglich wären. — Bei dem Examen der städtischen Mädchenschule hatte sich in der städtischen Aula ein großer Kreis von Damen versammelt, und fanden namentlich die deutschen und französischen Deklamationen allgemeinsten Beifall. — Die in der Buchhandlung des Herrn Veran gestohlenen Gegenstände: Album, Portemonnaie's und Zigarrentaschen sind zufällig in dem Durchlasse eines Grabens versteckt gefunden worden.

zz. Schmiegell, 10. April. [Mordversuch.] Gestern wurde unsere Stadt in eine nicht geringe Aufregung versetzt. Der Stadtpolizist Böhm drang mit einem sechs-läufigen Revolver in das Wachtlokal, um seinen Kollegen niederzuschießen. Von dieser Absicht machte B. keinen Hehl; man glaubte jedoch, er spreche nur im Scherz. Der anwesende Stadtschreiber, ein recht beliebter, ruhiger und harmloser junger Mann, gab sich Mühe, den B. von seinem wahnwitzigen Vorhaben abzubringen und bat ihn um Aushändigung des Revolvers; der Polizist aber schrie: „Mir ist es ganz gleich, wen ich niederschiesse!“ — zielte — und jagte dem Stadtschreiber die Kugel durch den Hals, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Die Kunde von dieser blutigen That durcheilte mit Blitzesschnelle die Stadt und in einem Moment war der Markt mit einer großen, aufgeregten Volksmenge gefüllt, der Missethäter wurde ergriffen, gefesselt und sicher aufgehoben. Sofort wurden alle ärztliche Bemühungen angewendet, um die Kugel, welche die Kehle berührt hatte und tief in den Hals gedrungen war, herauszuziehen, was bis jetzt jedoch nicht gelingen wollte, so daß an dem Aufkommen des Schwerverletzten gezweifelt wird. Noch an demselben Tage traf der Landrath Delfa nebst dem Staatsanwalt und Untersuchungsrichter sowie dem Kreisphysikus aus Kosten hier ein. Die That des städtischen Polizisten folgte unmittelbar auf das Disziplinarverfahren gegen den vorläufig zur Disposition gestellten hiesigen Bürgermeister S., worüber ich nach erfolgter Klärung des Thatbestandes Näheres berichten werde.

(XX) Bromberg, 11. April. [Stadthaushalt-Stat. Schulwesen. Winterhafen-Bau. Konzert. Sozialdemokratisches Versammlung.] Nach dem soeben ausgegebenen Haushalts-Etat der Stadt Bromberg für das Jahr 1876 ist die Einnahme und Ausgabe für die Stadthaupt-Kasse auf 386,938 Mk. festgesetzt worden, im Vorjahr belief sich diese Summe auf 408,131 Mk. Die Summe bei dem Titel Besoldungen betrug im Vorjahr 96,726 Mk., in diesem Jahre sind die Ausgaben um 4000 Mk. gewachsen, denn es sind dafür 100,989 Mk. festgesetzt worden. Dies erklärt sich aus den Gehaltssteigerungen mehrerer Stadträte und unseres Stabsbesamten. Der General-Etat für die sämtlichen hiesigen Schulen balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 172,607 Mk. An Schulgeld betrugen die Einnünfte 108,903 Mk., der Zufuß aus

und wir Deutsche draußen lassen es an Schweiß nicht fehlen, um sie auch für die wirtschaftliche Wohlfahrt Deutschlands nutzbar zu machen.

\* Die Hochzeit Garibaldi's. Aus Rom vom 4. April wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Durch die italienische Presse macht soeben die Nachricht von einem Ehescheidungs-Prozesse die Runde, den General Garibaldi gegen die Gräfin Raimondi in Como anzustrengen Willens ist. Wir dürften somit in Italien binnen Kurzem einen neuen und höchst interessanten Beitrag zur Geschichte berühmter Ehescheidungsprozesse zu erwarten haben, umso mehr, als die Frau, mit der Garibaldi gegenwärtig lebt und die mehrere Kinder von ihm hat, darauf dringt, daß die Kinder durch die Schließung einer formellen Zivilhe legalisirt werden. An dieser ganzen Geschichte nimmt uns nur Eines Wunder, nämlich daß Garibaldi, der die Gräfin Raimondi wenige Stunden nach der Trauung mit ihr für immer wieder verlassen hat, fünfzehn Jahre Zeit brauchte, ehe er zu dem Entschlusse kam, die Nichtigkeitserklärung (eine Scheidung) giebt es in Italien bekanntlich nicht, wenigstens keine solche, die zur Wiederverheirathung ermächtigt, sondern nur eine Scheidung von Tisch und Bett) zu betreiben. Der Sachverhalt ist in Kurzem folgender: Als Garibaldi im Jahre 1859 nach der Schlacht bei San Fermo unter Vertreibung des österreichischen Generals Urban seinen feierlichen Einzug in Como hielt, kam ihm auf hohem Rosse ein städtisches Weib entgegen, dem — obwohl es von gräßlicher Abtömmung — ein patriotisches Herz im Bufen zu schlagen schien, und fragte in schmachendem Tone: „Garibaldi, willst du mich? Ich bin bereit, dein Weib zu werden!“ In damaliger Zeit, wo die Romantiker und das Unglaubliche eine so große Rolle spielten, hatte dieses Entgegenkommen für Garibaldi gar nichts Ungewöhnliches, denn ein anderes, nicht minder schönes und vielleicht noch liebreizenderes Weib, das Schreiber dieses in späterer Zeit persönlich kennen zu lernen das Vergnügen hatte, warf sich dem General mit dem Ausrufe, sie wolle etwas für Italien thun, schwärmerisch an die Brust, indem sie ihm — ihr Taschentuch schenkte und ihm einen Kuß gab. Allein Garibaldi war diesmal Aristokrat und folgte dem Sirenenrufe der schönen und üppigen Weiterin, die an den Ufern des Comosesees ein wunderhübsches Schloß besitzt. Und da der Held von San Fermo und das Schloßfräulein von Umo sofort einig waren, so wurde unverzüglich, weil in damaliger Zeit die Zivilhe in Italien noch nicht eingeführt war, zur kirchlichen Trauung geschritten und in der Villa Raimondi unter dem Zusammenlaß aller in der Nähe befindlichen Garibaldiner ein großartiger Hochzeitschmaus veranstaltet. Während der General im Vorgesühl des neu beginnenden, seit 1849 schmerzlich vermigten ehelichen Glückes schwelgte, raunte ihm ein Freund, der es nicht ertragen konnte, den armen General so schmachlich getäuscht zu sehen, ein ebenso wohlgemeintes als böses Wort ins Ohr, bei dem Garibaldi das Blut in die Wangen schoß, weil ein einziger prüfender Blick auf den körperlichen Umfang seiner schönen Gräfin und nunmehrigen Gattin hingereicht hatte, ihn von der Wahrheit der schlimmen Meldung zu überzeugen. Voll gerechter Entrüstung erhob er sich von seinem Plaze, ließ die Neuvermählten, der es vor ihm ein schöner und junger Offizier aus Brescia angethan hatte, ohne ein Wort zu sagen, sitzen und drehte der ganzen Hochzeitsgesellschaft den Rücken.



den Rammereifonds beträgt 63,238 M. Zur Unterhaltung der Schulen sind 169,079 M. ausgelegt, davon kommen auf die Realschule 78,901 M., die Bürgerschule 20,631 M., die höhere Töchterschule 21,705 M., die mittlere Töchterschule 12,218 M., für die Elementarschulen 35,642 M. — Der Etat der Armenkasse balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 61,025 M. und der Etat der Gasanstalt mit 245,000 M. — In einer der letzten Stadtverordneten-Sitzungen kam es zur Sprache, daß eine große Zahl von Kindern, — es wurde von einem Mitgliede, das sich hierbei auf die Mittheilung von Schuldeputationsmitgliedern stützte, die Zahl 500 genannt, — in der Stadt vorhanden wären, die nicht eingeschult seien und ohne Unterricht aufwachsen. Vom Magistratsrathe aus wurde dies bestritten und diese Angaben als unwahr zurückgewiesen. In der letzten Sitzung war diese Angelegenheit wiederum Gegenstand einer Erörterung. Das betreffende Deputations-Mitglied, von dem diese Mittheilung ausgegangen war, erklärte, daß jene Missethäter so zu sagen gar nicht bestanden hätten. Der Stadtverordnete, Gymnasiallehrer Braun, der jene Neuerung wegen der 500 nicht eingeschulten Kinder in die Versammlung geschleudert, fühlte sich dadurch angegriffen und erklärte nun seinerseits, daß er nach von ihm angestellten Recherchen 177 schulpflichtige Kinder herausgefunden habe, welche hier in Bromberg noch keine Schule besucht hätten und deshalb hier nicht eingeschult wären. Vom Magistrat konnte diesen Vorweisen gegenüber nicht widersprochen werden, es wird dies aber jedenfalls Veranlassung geben, daß diesen Missethänden durch Errichtung neuer Elementarschulen abgeholfen werden wird. Denn es ist nun einmal nicht abzuleugnen; unsere Schulen sind überfüllt und sie können nicht alle schulpflichtigen Kinder aufnehmen. — In der Angelegenheit betreffend die Anlegung eines Winterhafens an der Brämenmündung hat hier vor einiger Zeit eine Beratung des Ausschusses der „Bromberger Hafenbau-Aktiengesellschaft“ stattgefunden, der auch ein Ministerialrath als Regierungs-Kommissar beizuhelfen. Das Resultat derselben war, daß man auf die Bedingungen einging, welche die Regierung gestellt hat und auf welche die Gesellschaft bisher nicht eingehen wollte. Demnach ist das Unternehmen gesichert und wird in der am 20. d. M. in Berlin stattfindenden Generalversammlung wohl endgültig entschieden werden. — Wie in früheren Jahren, wird auch diesmal am Charfreitag hier selbst, und zwar im Saale des Schützenhauses ein geistliches Konzert stattfinden. Zur Aufführung kommt eine Kantate von Joh. Seb. Bach: „Actus tragicus, „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ und ein Requiem von L. Cherubini. Die Aufführung geschieht durch den hiesigen Gesangverein unter Leitung des Herrn Graben. — Angesichts der im Herbst bevorstehenden Wahlen zum Reichstage und Abgeordnetenhaus fangen auch die hiesigen Sozialdemokraten an, sich zu regen. Vorläufig haben sie unter der Firma „Handwerker-Vor- und Fortbildungsverein“ einen Verein gebildet, was sie weiter thun werden, ist noch nicht bekannt. Ihr Häuflein ist vorläufig noch sehr klein. — In dem Saale der Bromberger Ressource findet heute eine aus Mitgliedern des Magistrats und Stadtverordneten bestehende Versammlung statt, behufs Beitrittserklärung zu der seitens des ständigen Ausschusses des Städtetages an das Haus der Abgeordneten erlassenen Petition.

**Bromberg, 11. April.** [Auf die Seitens des Beamten-Vereins] an das Haus der Abgeordneten abgegebene Petition wegen anderweiter Regelung der Wittwenpensionen und Kinder-Erziehungsgelder ist dem Vorstände des Vereins das nachstehende Schreiben zugegangen:

Berlin, den 29. März 1876.

Das Haus der Abgeordneten hat in seiner Sitzung vom 27. d. M. über die eingegangenen Petitionen, betreffend die Erhöhung der Pensionen von Beamtenwitwen resp. die Abänderung der Bestimmung über die Beamtenwitwenpensionen und die Theilnahme der Beamten daran, verhandelt und hierbei folgenden Beschluß gefaßt:

die Petitionen der Königl. Staatsregierung zur Erwägung und mit der Aufforderung zu überweisen, die Pensionenverhältnisse der Hinterbliebenen von preussischen Staatsbeamten in einer den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden Weise zu reformiren.

In Ausführung dieses Beschlusses ist die Uebersendung der gedachten Petitionen an das Königl. Staatsministerium erfolgt. Der Bureau-Direktor des Hauses der Abgeordneten.

Da, wie schon in dem Bericht über die hiesige Generalversammlung des Beamtenvereins mitgetheilt worden, die oben angeführte Resolution nun auf Antrag des Herrn Abgeordneten Windthorst-Bielefeld erfolgt ist, so hat der Beamtenverein an Herrn Windthorst die nachfolgende Adresse gerichtet:

Bromberg, den 9. April 1876.

Hochwohlgeborener, Hochzuverehrender Herr!

Wer die niederdrückende Lage der Beamten kennt, die, mit Rücksicht auf das sehr karg bemessene, nur zur Befriedigung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse berechnete und ausreichende Gehalt nicht gestattet, für die Hinterbliebenen direkt Sorge zu tragen, um sie vor der bittersten Noth zu bewahren, und wer andererseits unbefangenen zu beurtheilen im Stande ist, daß die gegenwärtig von der Staatsregierung gewährten Pensionen der Wittwen u. mit Rücksicht auf die gesteigerten Preise der Lebensbedürfnisse, die schon bei einem gewöhnlichen Arbeitsmann auf 420 Mark berechnet werden, vollständig ungenügend sind, dieselben vor den bittersten Nahrungsorgen zu schützen, der wird wohl erkennen können, welches Dankgefühl für Euer Hochwohlgeboren uns beim Lesen der Kammerverhandlung vom 27. März erfüllt. Demnach ist auch augenblicklich in der Lage der Verhältnisse der Hinterbliebenen sich nichts geändert hat, so läßt sich doch erwarten, daß die jetzt so erschreckend durchs Land wehende Humanität auch für die Wittwen und Waisen von Beamten für die Folge ihre Früchte tragen wird. Euer Hochwohlgeboren haben sich zum Träger dieser Humanität aufgeworfen und es dahin zu bringen gewußt, daß über die dieserhalb eingegangenen Petitionen nicht, wie dies von der Bundeskommission beschlossen, zur Tagesordnung übergegangen, sondern daß dieselben vielmehr der Staatsregierung zur Erwägung und anderweitigen Regelung überwiesen worden sind. Euer Hochwohlgeboren danken wir für diese edle That und bitten Hochdieselben, auch für

die Folge uns und unseren Hinterbliebenen Ihr Wohlwollen zu bewahren.

Euer Hochwohlgeborener

ganz ergebenst

Der Vorstand des Beamten-Vereins.

**Gnesen, 12. April.** [Ueberfahren.] Am Montag Vormittag wurden auf Grubow drei Pferde, welche vor einen mit Kohlen beladenen Wagen gespannt waren, scheu und gingen in vollem Galop die Straße nach dem Fischmarkt zu, woselbst es einigen beherzten Männern gelang, dieselben aufzuhalten. Ein beklagenswerthes Unglück ist hierbei entstanden, indem ein Mann über die Brust und Beine überfahren wurde und hätte ein noch viel größeres Unglück entgehen können, wenn nicht die auf der Straße befindlichen Leute durch schnelle Flucht sich gerettet hätten.

**Stafel, 9. April.** [Vom Gymnasium.] Am 1. April fand unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrath Volte am hiesigen Gymnasium die erste Abiturientenprüfung statt, zu der sich mit Zustimmung des Lehrer-Kollegiums 2 Primaner gemeldet hatten; beide wurden für reif erklärt. Das diesjährige Programm weist im Sommer-Semester 1875 eine Frequenz von 257 und im Winter-Semester 1875-76 von 255 Schülern nach, wovon 52 auf die Vorschule entfallen. — Nachdem die Sanktion des diesjährigen Staatshaushalts-ets und dessen Veröffentlichung im „Staatsanzeiger“ bereits Ende März erfolgt ist, steht die Uebergabe der Anstalt an den Staat täglich zu erwarten für dessen Rechnung die Verwaltung seit dem 1. April von der Stadt geführt wird. (B. 3.)

## Staats- und Volkswirtschaft.

—pp.— **General-Versammlung der Märkisch-Posener Eisenbahn.** Nach einer den hiesigen Blättern nicht zugegangenen Bekanntmachung des Verwaltungsrathes der Märkisch-Posener Eisenbahngesellschaft findet am 22. d. M., Vormittags 11½ Uhr, in Liebs Hotel in Guben eine Generalversammlung der Aktionäre statt, welche die hiesigen Aktionäre mit Rücksicht auf die zur Verhandlung gelangenden Gegenstände wahrzunehmen alle Veranlassung haben. Es soll über die Lage der Geschäfte und die Bilanz berichtet, es sollen drei Mitglieder in den Verwaltungsrath und drei Rechnungsrevisoren gewählt und Beschluß über die Frage gefaßt werden, ob der Einnahmeüberschuß als Dividende jedes Mal für das laufende Betriebsjahr oder in Anrechnung auf die Rückstände des betreffenden Vorjahres zu verteilen sei, endlich soll über den für unsere Stadt und die Bahnteressen wichtigen Antrag eines Aktionärs, den Sitz der Gesellschaft und die Verwaltung von Guben nach Posen zu verlegen, abgestimmt werden. Nach dem Statut sind nur diejenigen zum Besuche der Generalversammlung berechtigt, welche wenigstens am dritten Kalenderstage vor der Generalversammlung ihre Aktien bei der Gesellschaftskasse oder bei einer Staats- oder Kommunalbehörde deponiren. Die Bescheinigung über die bewirkte Deponirung muß ebenfalls am dritten Tage vor der General-Versammlung der Gesellschaftskasse in Guben eingereicht werden. Mit einer solchen Bescheinigung muß jeder Aktionär ein von ihm unterschriebenes Verzeichnis der Nummern seiner Aktien in zwei Exemplaren übergeben, von welchen das eine zu den Akten genommen und das andere dem Aktionär mit der Bescheinigung der erfolgten Deposition und der Stimmzahl versehen zurückgestellt wird. Dieses Exemplar dient als Einlagekarte und berechtigt gleichzeitig zur kostenfreien Fahrt nach und von Guben vom 21. bis 23. d. Mts. Will man an einem Tage die Hin- und Rückfahrt abmachen, dann muß der um 5 Uhr 3 Minuten von hier abgehende Zug über Frankfurt a. O. benutzt, also ein Umweg gemacht werden, der die Zahlung des Personengeldes für die kurze Strecke von Frankfurt nach Guben nothwendig macht, wenn die Direktion auf den bereits gestellten Antrag, von Dentschen ab einen Extrazug einzulegen, nicht eingehen sollte. Die Rückfahrt von Guben kann direkt mit dem von dort 6 Uhr 14 Min. Nachmittags abgehenden Zuge erfolgen. Die Niederlegung der Aktien kann bei der hiesigen Kammerei- oder Kreisbank stattfinden, sie muß aber spätestens am 19. d. Mts. erfolgt sein. Formulare zu Depositionsbeiträgen können von sämtlichen Stationskassen bezogen werden. Fünf Stamm-Prioritäten und zehn Stammaktien geben ein Stimmrecht, doch darf der Aktionär für sich nicht mehr als 55 und als Bevollmächtigter nur ebenso viel, also zusammen 110 Stimmen haben.

## Vermischtes.

\* **Berlin, 10. April.** Eine schreckliche Szene verbreitete heute in den Morgenstunden geraume Zeit Angst und Entsetzen in der Umgebung des Hauses Kurtrasse 37. Ein dort in einer Mansarde wohnender Schneider, ein sonst stiller, friedlicher Mann, der allerdings schon früher an epileptischen Zufällen gelitten, war nämlich in eine Art Tobsucht verfallen, in der er, nur halbbeleidet, das Fenster öffnete und mit lauter Stimme zu predigen und die „schlechten Menschen“ zu verfluchen anfing. Hierbei zerbrach er die Fensterscheiben, brach die Fensterkreuze aus und warf ein Stück nach dem andern, untermischt mit Hausgeräth und Dachziegeln, auf die Straße herab. Ein Mitbewohner des Hauses eilte zur Wache, wo er aber nur einen Schutzmann antraf, der das Eingreifen ablehnte, weil er mit dem Rapport fort müsse. Mittlerweile war der Anlauf vor dem Hause und die Gefahr für den Unglücklichen, der Anstalten machte, aus dem Fenster auf das Dach zu steigen, immer größer geworden. Eine Anzahl Personen eilte nun in die Wohnung, um den Mann, der schon auf dem Fensterbrett stand und den Niemand von

seinen Familiengliedern anzufassen wagte, hereinzuholen. Während Stride gesucht wurden, um den Tobsüchtigen, der sich hinter einem die ganze Breite des Zimmers einnehmenden Schneidertisch befand und dem deshalb schwer beizukommen war, mittelst einer Schlinge zu fangen, erschienen drei Schutzleute. Da indeß auch von diesen keiner den Kranken ergriß, so stieg dieser schließlich auf das Dach hinaus, wo er zum Entsetzen der Zuschauer, die alle Augenblicke seinen Herabsturz erwarteten, umherlief. Endlich legte er sich, von Krämpfen überwältigt, auf das Dach einer Manjardenwohnung und tobte hier in einer haarsträubend gefährlichen Lage unter athemloser Spannung der Menge, alle Qualen eines starken epileptischen Anfalles aus. — Die Schutzleute hatten sich inzwischen wieder entfernt, angeblich, um die Feuerwehr zu holen. Endlich kam der Unglückliche wieder zu sich, richtete sich auf und kroch auf dem abschüssigen Dach nach dem Fenster seiner Wohnung zu. Hierbei verlor er aber das Gleichgewicht und fiel bis zur Dachrinne hinab, derart, daß die Beine bereits in der Luft schwebten. In diesem schrecklichen Moment, in welchem den sich an der Rinne Festhaltenden bereits die Kräfte verließen, ward ihm plötzlich Hilfe. Ein Schlichter hatte sich mit einem langen Strick, an dem er eine lastothähnliche Schlinge angebracht, an das Fenster der Wohnung des Schneiders gestellt und warf in entscheidenden Augenblick die Schlinge mit solcher Geschwindigkeit, daß sie den in höchster Lebensgefahr Schwebenden in der Mitte des Leibes faßte, worauf derselbe zum Fenster hereingezogen und nach der Polizeiwache behufs Uebermittlung an ein Krankenhaus getragen wurde. (Bör. 3.)

## Briefkasten.

**S in Kraustadt.** Wir würden gern Ihren Wunsch erfüllen, aber bis jetzt haben wir vergeblich auf einen Bericht über den Prozeß gewartet. Andeutungen genügen dazu nicht.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wajner in Posen.  
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

## Telegraphische Nachrichten.

**Belgrad, 12. April.** Ein Volkshaufe demonstirte vorgestern vor dem österreichischen Konsulate. Zwei Bewohner desselben wurden durch Steinwürfe verletzt. Die österreichische Regierung verlangte sofort Satisfaktion.

In der Beilage der Posenener Zeitung Nr. 250 vom 8. d. lese ich eine würdige, wahrhaft katholische Enttöpfung und Abfertigung des miserablen Kaplanblätters „Gwiazda“ in Betreff einer in dem letzten abgedruckten Erzählung: „Sam pleban zadzwonił“.

Das mit aller Bosheit erfundene Händchen, welches, das eklanteste Gepräge der moralischen Verkommenheit und Niedertrachtigkeit an sich trägt, hat seine Quelle in dem beklagenswerthen Städtchen Kions und offenbar auf keinen anderen staatsfreien und vom Staate angeordneten „pleban“ als nur auf mich allein Bezug. Dem grünen Kaplanblatt, welches sich nicht entblödet und für berechtigt erachtet hat, solche Niedertrachtigkeiten in die Welt zu senden, sind durch die wahre christlich-katholische Stimme bereits die Reviten gründlich verlesen und die Ohren mit dem heiligen Oele Christi tief eingerieben worden. Gott gebe es, daß diese Salbung durch die Ohren auf das Kaplanshirn mehr und heilsamer wirke, als die Salbung des Kopfes und von Händen, welche derartige und so viele andere Nichtswürdigkeiten und Brutalitäten ausdenken und niederschreiben. Wahrlich tief zu beklagen ist das arme Volk, das von solchen Hirten — von reißenden Wölfen in Schafskleidern — geleitet wird. Man findet keine genügenden Worte, um diese schamlosten Bhasisier so darzustellen, wie sie sich eigentlich in dem Richte ihrer schwarzen Thaten abspiegeln. Aber sie rufen ja das strengste Gericht Gottes über sich selbst herab!

Im Interesse der Wahrheit und zur Beleuchtung der Sache erkläre ich hiermit unumwunden, daß ich nach Entlassung des früheren ansichtslosen Kirchendiener an demselben Tage zum Abendgebete mit der Thurmorgel selbst geläutet hatte, um dem uralten katholischen Gebrauche zu Ehren der Mutter Gottes genügen zu können. Ich gestehe es auch gelegentlich aufgefördert ein, daß ich während eines ganzen Monats, Oktober v. J., zu täglichen Messen selbst läutete, bis ich wieder zum Anfang Novembers einen jungen Organisten, Polen, auf meine Kosten angenommen habe. Ich wurde aber bei der Berrichtung des religiösen Geschäfts nicht gestört und am allerwenigsten verschlossen aus dem einfachen Grunde, weil sich der Schlüssel zum Glockenthurm stets in meinen Händen befand und auch Niemand wagte zu der Zeit dem Glockenthurm sich nur zu nähern. Ich wurde zwar nach jedesmaliger Vollendung dieses religiösen Geschäfts von meinen Eingepfarrten neugierig und spottend von Weitem bewundert, schämte mich davor aber nicht und glaube mich nicht schämen zu müssen. Und sollte ich in Folge der unermüdlichen Wühlerien der heimtückischen Agenten der Hekaplane, welche zur Herbeiführung des Abgangs meines Organisten alle möglichen Mittel in Bewegung setzen, in dieselbe Lage kommen, verziehe ich das Kaplanblatt, daß ich es nicht unterlassen werde, den katholischen Bewohnern des Städtchens und der Umgegend das bekannte Glockenzeichen zu geben und sie dadurch auf die Abhaltung der Pörrandachten hirtlich aufmerksam zu machen.

Anlangend endlich die Bestialität des Kaplanblätters in dem gedachten Händchen bemerke ich, daß eine solche Frevelthat leicht an den verrufenen Hekaplänen, welche des Uebermaßes ihrer begangenen eigenen und fremden sehr schweren Sünden bewußt geworden, ihre Erfüllung finden möchte. Wodurch aber werde ich von der Liebe Gottes und des Nächsten durchweicht herbeieilen, um ihnen die aufgeworfenen teuflischen Stricke zu zerschneiden und sie befreit und lebendig dem lieben Schöpfer zuzuführen.

Das geehrte Publikum urtheile nun, inwiefern und tief die kath. Hekaplane moralisch gesunken und verkommen sind! Ich spreche hier offen aus, daß diese notorischen Bhasisier überhaupt gar keinen Glauben, keine Liebe zu Gott und dem Mitmenschen in sich haben.

R u b e c z a t, Propst.

**Die Brauer-Academie zu Worms a. Rh.**  
beginnt ihr Sommersemester am 1. Mai. — Nähere Auskunft über diese Lehranstalt ertheilt gerne  
D 11,515.) Die Direction: **Dr. Schneider.**

**Pat. continuirliche Canalosen.**  
Rationellstes Ofensystem zum Brennen von Ziegelsteinen, Kalk etc. In großer Zahl bereits ausgeführt und praktisch bewährt.  
Illustr. Beschreibungen franco.  
**Otto Bock, Ziegelei-Ingenieur, Braunschweig.**  
(D. 82.)

**Tabakschneide-Maschinen bei A. Heinen in Barel a. d. Sade.**  
Die Maschine ist ganz von Eisen, neue Konstruktion, Pressung geschieht durch Walzen, die gleichzeitig den Tabak vorschieben, sie schneidet die feinsten wie auch die größten Sorten Tabak, wird fortwährend gepakt und ist für Dampf- und Handbetrieb eingerichtet.

**Bronce-Giesserei, Bau-Schlosserei u. Fabrik schmiedeeis. Ornamente**  
von **Ed. Puls,**  
Berlin O., Holzmarkt-Strasse 13.  
Die Bronce-Giesserei liefert Kunst- und kunstgewerbliche Gegenstände, also Medaillons, Reliefs, Statuetten, Füllungen, Kapitäl, Sockel, Thüren- und Ramingarnituren in künstlerischer Ausführung.  
Die Fabrik schmiedeeiserner Ornamente fertigt Lauben und Laubengänge, Wintergärten, Treibhäuser, Gitter, Thore, Wetterfahnen, Balcons, Treppengeländer und alle Schlosserarbeiten.

**Sehr wichtig für Hausfrauen, Wäscher und Wäscherinnen ist die K. K. ausschließlich priv. Waschmethode des Franz Palme, Trautenuau, Böhmen.**

Diese Methode anwendend, ist eine Person im Stande, binnen 4 Stunden bei noch so geringem Lichtschein Abends zwei Tragkörbe voll schmutziger Wäsche, ob bunte oder weiße und nur durch ein einzigesmal leichtes Durchwaschen ganz tadellos wie gebleicht zu reinigen mit jedem reinen Brunnen- oder Fließwasser, ohne zu kochen und ohne scharfe schädliche Ingredienzien, die ganz entbehrlich sind.

Unter Garantie für Wahrheit versende ich das Rezept zur ganzen Behandlung gegen franko Einfindung von nur 3 Mk. mittelst Postanweisung. K. K. ausschließlich priv. Tablett-Kraft-Glanz-Stärke, welche das Benehmen der Chemikalien etc. mit aufgelöster Rohstärke entbehrlich macht und der Wäsche einen hübschen Glanz verleiht, a Tafel bloß 40 Pfg., weniger als 5 Tafeln werden nicht versandt.

Wiederverkäufern ansehnliche Prozente.

Wohlgeb. Herrn **Franz Palme** in Trautenuau.

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß sich die mir überlieferte Waschmethode vollständig bewährt hat, und es kann dieselbe jeder Haushaltung auf das Wärmste empfohlen werden.

Achtungsvoll

**S. Hirschberg** in Breslau.

(Beilage.)



**Bekanntmachung.**

Das auf dem städtischen Schulgrundstücke, Domstraße 7, befindliche Hof- und Wohngebäude soll zum Abbruch an den Meistbietenden im Termin

**Freitag, den 21. April c.,**

früh von 10 bis 12 Uhr, an Ort und Stelle verkauft werden, wozu wir Bietungslustige mit dem Bemerken einladen, daß die bezüglichen Bedingungen im Bau-Bureau des Rathhauses zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 4. April 1876.

**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Wir haben aus unseren Armenfonds 27,000 Mark

auf erste Hypothek innerhalb der ersten Hälfte der Feuerversicherungssumme, auf ein hiesiges städtisches Grundstück zu 5 pCt. ohne Damno zu vergeben und erbitten uns Offerten.

Posen, den 5. April 1876.

**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung des Bedarfs an irde- nem Geschirre für die hiesigen Garni- son-Anstalten pro 1876 und zwar:

p. p. 2000 Schnäpfe,

150 Nachtröpfe,

900 Waschecken,

800 Wassertrüge,

soll im Wege der öffentlichen Sub- mission

**Freitag, den 21. April c.,**

**Vormittags 10 Uhr,**

an den Mindestfordernden verdingen werden.

Verfegelte und gehörig bezeichnete Offerten sind rechtzeitig im Geschäfts- lokal der Verwaltung, Wallstraße Nr. 1 abzugeben, woselbst auch die Bedingun- gen zur Einsicht vorliegen.

Später eingehende Offerten und Nachgebote bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 12. April 1876.

**Rgl. Garnison-Verwaltung.**

**Bekanntmachung.**

Der über das Vermögen des Kauf- manns **Joseph Sebastian Kistler** in Firma: **S. Kistler** zu Posen durch Beschluß vom 24. No- vember 1873 eröffnete kaufmännische Konkurs ist auf Grund des § 210 der Konkurs-Ordnung durch Einstufung beendet.

Posen, den 20. März 1876.

**Königliches Kreis-Gericht.**

**Handels-Register.**

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 1648 die Firma **Anna Char- zewska**, Ort der Niederlassung **Posen** und als deren Inhaberin das Fräulein **Anna Charzewska** zu Posen zu- folge Verfügung vom 4. April 1876 heute eingetragen.

Posen, den 5. April 1876.

**Königliches Kreisgericht.**

**Steckbrief.**

Gegen den ehemaligen Feldwebel- späteren Eisenbahn-Affistenten, dann Handlungsreisenden **Julius So- muth**, zuletzt in Breslau wohnhaft, der in der Provinz Posen umherreisen soll, ist gerichtliche Haft wegen Weins- eides beschloffen. Die Festnahme hat nicht ausgeführt werden können. Es wird ersucht, denselben im Betretungs- falle festzunehmen und mit den bei ihm sich vorfindenden Gegenständen und Geldern an die Gefängnis-Inspektion des unterzeichneten Gerichts, Thran- berg 44, abzuliefern.

**Beschreibung:**

Alter: 30 Jahre,

Geburtsort: Bunn,

Größe: 1 Meter 72 Centm. 9 Mm.

Haar: blond,

Augen: blau,

Augenbrauen: blond,

Nase und Kinn: gewöhnlich,

Mund: gewöhnlich,

Gefächtsbildung: oval,

Gefächtsfarbe: gesund,

Zähne: vollständig,

Gestalt: kräftig,

Sprache: deutsch.

Magdeburg, den 6. April 1876.

**Rgl. Stadt- und Kreisgericht.**

Abtheilung für Strafsachen.

**Religionschule der****Synagogen-Gemeinde.**

**Freitag, den 14. d. M.,** Vor- mittags von 9 Uhr ab, im Geschäfts- lokale Bismarckstr. 1, **öffentliche Prüfung**, zu welcher die Gemeinde- Mitglieder hierdurch höflichst eingela- den werden.

Der Unterricht des Sommer-Sem- esters beginnt Dienstag, d. 18. d. Mts. Anmeldungen für denselben wird der Herr Rabbiner der Synagogen-Gemeinde während der Vormittagsstunden in seiner Wohnung (Kl. Gerberstr. 9) entgegennehmen.

**Das Kuratorium.**

**Subhastations-Patent.**

Das den Eigentümer Carl und Marianna, geb. Biskiewicz, von Ponicki'schen Subleuten gehörige, in **Erbenessen** sub Nr. 194 be- legene Grundstück soll im Termine

**den 6. Juli 1876,**

**Vormittags 8 Uhr,**

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der notwendigen Subhastation ver- steigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von 27,000 Thlr. und mit einem Nutzungswerte von 144 Mark zur Grund- resp. Gebäudesteuer veran- lagt worden und enthält an Gesamt- maß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 7 Hektar 35 Ar 50 □ Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, insgleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau III. während der Geschäfts- stunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweit, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Hypotheken- buch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Ver-meidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termine

**den 8. Juli 1876,**

**Mittags 12 Uhr,**

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Erbenessen, den 6. April 1876.

**Königliches Kreis-Gericht.**

**Der Subhastations-Nichter.**

Am **Dienstag d. 18. d.,** Vor- mittags 11 Uhr, werde ich

**9 Wispel Roggen,**

zur Adolph Ruttner'schen Konkursmasse gehörig, meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Wrechen.

**S. Müller,**

Konkursverwalter.

**Eine Gutspacht**

mit ca. 3000 Morgen Areal noch 15 Jahre Pachtzeit ist zu cediren, oder auf ein kleineres Rittergut mit auch ohne Wald zu verkaufen. Offerten unter Chiffre O. M. I. postlagernd Doppel- erbeiren.

**Haus- u. Geschäfts-**

**Verkauf.**

In einer verkehrreichen Kreis-, Gar- nison- u. Gymnasialstadt der Provinz Posen ist ein am Ringe belegenes, sehr rentables bestgebau- tes Geschäfts- u. Wohnhaus,

welches sich auch zum Hotel eignet, unter sehr günstigen Bedingungen zu ver- kaufen.

Zugleich kann ein darin befindliches, seit 60 Jahren mit glänzendem Erfolge betriebenes, sehr renommirtes

Manufakturwaaren-, Feinen-, Tuch- und Confections- Geschäft

vorteilhaft mitverkauft werden. Näheres unter Nr. 3137 an **Ad- olf Mosse** in Breslau.

**Eine Wirthschaft**

von 120 Morgen, mit Dorflich, Lehen- dem und totem Inventar, ist preis- würdig zu verkaufen. Näheres in **Glinits** b. Radoljewo Nr 9 u. 10.

**Eine Pachtung**

von ca. 1000 Morg. in möglichst deut- scher Gegend wird von einem jede Ga- rantie bietenden Landwirth gesucht. Spezielle Anschläge werden unter **C. K. Grossen** a. D. postlagernd gütigst erbeten. Agenten nicht gewünscht.

In **Marientwerder** ist unter gün- stigen Zahlungsbedingungen ein Haus zu verkaufen, in welchem seit mehr als awanzig Jahren ein sehr lukratives De- stillationsgeschäft betrieben wird. We- gen seiner günstigen Lage eignet sich das Haus auch zu andern größer. Ver- schärfen. Selbstkäufer wollen sich beim Kaufmann **Heinrich Jacoby** in Marientwerder melden.

Auf ein Landgrundstück werden 1200 Thlr. gewünscht a 6 pCt. Gef. Offerten erbittet man Posen postlag. V. J.

Ein zu gewerblichen Unternehmungen wohl geeignetes Grundstück (28 heiz- bare Zimmer) ist zu verkaufen in **Knorradlau**. Anzahlung 12. bis 15 000 M. Näheres bei dem Besitzer, **Ditt. Com. Volkmann**.

**Glowno** Nr. 1 stehen noch meh- rere Tausend ganzer **Dachziegel** und hundert Stücke zum Verkauf, letztere für Dächer sehr brauchbar.

**Bekanntmachung.**

Für das unterzeichnete Depot soll die Ausführung der nachstehenden Lief- erungen und Arbeiten im Wege der öffentlichen Submission verdingen werden und zwar:

1. Am 24. d. Mts., Vormittags 10 Uhr: die Herstellung von 26 Stück Oberfenster mit eisernen Trailen versehen.

2. Am 25. d. Mts., Vormittags 10 Uhr: die Anbringung einer Dachrinne mit 3 Ableitungsröhren.

3. Am 26. d. Mts., Vormittags 10 Uhr: die Herstellung eines eisernen Thorweges.

4. Am 27. d. Mts., Vormittags 10 Uhr: die Herstellung eines Trottoirpflasters längs der massiven Umwä- rung zwischen den Train-Remisen Nr. II u. III, sowie die Pflaster- Arbeiten und Material-Lieferung zur Erneuerung des Rinnsteinsplasters längs der Remise Nr. II.

5. Am 28. d. Mts., Vormittags 10 Uhr: die Uebernahme des Anstrichs der sämtlichen Holztheile in den Um- fassungsmauern der Remisen Nr. 1 und 2.

6. Am 29. d. Mts., Vormittags 10 Uhr: die Erd- und Mauer-Arbeiten, sowie Lieferung der Materialien zur Ausführung einer massiven Mauer zwischen den Remisen III u. II.

Die zu den verschiedenen Arbeiten z. gehörigen Bedingungen können Vor- mittags von 9-12 Uhr und Nachmittags von 3-6 Uhr (excl. Feiertag) im Bureau des Train-Depots (Magazinstr. Nr. 7) eingesehen werden, auch werden dieselben gegen Erstattung der Copialgebühren auf Verlangen übersandt.

Offerten sind, getrennt nach den verschiedenen Nummern, zu den vorstehend angegebenen Terminen vorzulegen und mit der entsprechenden Aufschrift versehen an die unterzeichnete Kommission einzusenden.

Posen, den 12. April 1876.

**Die Material-Verwaltungs-Kommission**

**des Train-Depots 5. Armee-Corps.**

**Bekanntmachung.**

Zum Verkauf von Bau- und Brennholz stehen pro April cr. folgende Termine an:

1) am **Donnerstag, den 20. in Kur. Goslin** im Bod- schen Gasthause,

2) „ „ „ **27. in Rogasen** bei Herrn Wallitschek.

Es kommen im Termine zum Angebot:

ad 1) aus **Briesen**, 25 Stück Eichen-, 6 Buchen-, 25 Birken-, 15 Erlen-, 27 Kiefern-Nugenden, 50 Rmtr. Eiche, 30 Buchen-, 100 Bir- ken-, 50 Erlen- und 50 Kiefern-Kloben.

aus **Neutrug**, 30 Stück Eichen-, 2 Buchen-, 20 Birken-, 40 Kiefern-Nugenden.

aus **Reiberlug**, 9 Stück Eichen-, 36 Birken-, 25 Kiefern- Nugenden, 12 Rmtr. Eichen-Nugholz, 1. Kl., 50 Rmtr. Eichen-, 50 Birken-, 50 Kiefern-Kloben.

aus **Buchwald**, 23 Stück Eichen-, 18 Buchen-Nugenden und 100 Rmtr. Buchen-Kloben.

aus **Waldfranz**, 3 Stück Eichen-, 38 Birken-, 8 Kiefern-Nug- enden 6 Rmtr. Birken-Nugholz, 94 Rmtr. Birken-, 117 Erlen-Kloben.

aus **Barthwald**, 9 Stück Eichen-, 1 Birken-, 94 Kiefern- Nugenden, 650 Rmtr. Kiefern-Kloben,

außerdem Stubben und Reiser aus den genannten Revieren. Sämtliches im Termin ad 1 event. unterkauft gebliebenes Holz, ferner

aus **Neutrug**, 200 Rmtr. Eichen-, 80 Birken-, 20 Erlen- und 50 Kiefern-Kloben.

aus **Reiberlug**, 100 Rmtr. Eichen-, 50 Birken-, 30 Kiefern-Kloben.

aus **Buchwald**, 100 Rmtr. Buchen- und Erlen-Kloben, und zwar die Eichen-, Buchen-, Birken-, Erlen- und Kiefern-Nugenden mit ca. 20 pCt. unter der Taxe.

Erstelle, den 10. April 1876.

**Der Königliche Oberförster.**

Hiermit die ergebene Anzeige, daß das

**Adressbuch**

**für die Stadt Posen**

**1876**

soeben erschienen. Die beabsichtigte frühere Ausgabe hat sich durch die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche sich der Eichtung und Zusammenstellung des Materials ent- gegengestellt und theils in der während des Drucks vorge- nommenen Umnummerirung einzelner Straßen, theils im Mangel ausreichender amtlicher Quellen für die Zusam- menstellung der Gewerbetreibenden zc. bestanden haben, gegen alles Vermuthen bis jetzt verzögert.

Zur **Vervollständigung** des Adressbuchs werden wir deshalb Anfang Juni d. J.

a. einen Nachtrag aller uns inzwischen zur Kenntniß gelangenden Berichtigungen, sowie die Wohnungs- veränderungen seit ult. März c.,

b. einen Adresskalender der zum VI. Polizei-Revier gehörenden Ortschaften Terzyce, St. Lazarus, Ober- und Unterwilda

erscheinen lassen und an unsere resp. Abonnenten gratis verabfolgen.

Zugleich können wir uns nicht versagen, auf die diesmalige Uebersichtlichkeit und Reichhaltigkeit des Stoffes hinzuweisen und den Adresskalender der Gunst des Publi- kums angelegentlichst zu empfehlen.

**Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.**

(Emil Röstel).

**Preuß. Original-Loose.**

zur **Hauptziehung** (12-30. April) verendet gegen Baarzahlung 1/4 a 150, 1/4 a 75 Mark, ebenso Anthelle: 1/4 a 30, 1/4 a 15, 1/4 a 7 1/2 Mark (D. 429.)

**Carl Sahn** in Berlin S., Kommandantenstraße 30.

**Posener Baubank.**

Die Aktionäre der Posener Baubank werden zur **ordentlichen Generalversammlung:**

**auf den 29. dieses Monats, Nachmittags 4 Uhr,**

**im Geschäftslokale der Posener Baubank, Bis- marckstraße Nr. 4**

zur Beschlußfassung über die unten genannten Gegenstände mit dem Bemerken eingeladen, daß diejenigen, welche an der Versammlung Theil nehmen wollen, ihre Interimscheine nebst einem doppelten Verzeichniß derselben, so wie Diejenigen, welche als Bevollmächtigte auftreten wollen, ihre Vollmachten minde- stens 2 Tage vor dem 29. dieses Monats entweder bei der hiesigen Ostdeut- schen Bank, Wilhelmstraße 26, oder bei der Direktion der Baubank, Bis- marckstraße Nr. 4 nach § 35 des Statuts zu deponiren haben.

Posen, den 12. April 1876.

**Posener Baubank.**

**Tschaschko.**

**Tagesordnung:**

1) Prüfung der Bilanz und der Inventur für das Jahr 1875.  
2) Verwaltungsbericht des Vorstandes.  
3) Ertheilung der Decharge über die Verwaltung des Jahres 1875.  
4) Wahl der Revisionskommission nach § 17 des Statuts

**Posener Baubank.**

In Folge einstimmigen Beschlusses des Aufsichtsraths werden die Aktionäre der Posener Baubank zu einer

**außerordentlichen Generalversammlung:**

**auf den 29. dieses Monats, Nachmittags 5 Uhr,**

**in dem Geschäftslokal der Baubank, Bismarck- straße Nr. 4**

zur Beschlußfassung über die unten bezeichneten Gegenstände mit dem Bemer- ken eingeladen, daß diejenigen, welche an dieser außerordentlichen Versamm- lung Theil nehmen wollen, und welche nicht schon ihre Interimscheine resp. Vollmachten zu der an demselben Tage stattfindenden ordentlichen General- versammlung niedergelegt haben, ihre Interimscheine mit einem doppelten Verzeichniß derselben, sowie resp. die Vollmachten, zwei Tage vor dem 29. April d. J. entweder bei der hiesigen Ostdeutschen Bank, Wilhelmstraße Nr. 26, oder im Geschäftslokale der Baubank, Bismarckstraße Nr. 4 nach § 35 des Statuts niederzulegen haben.

Posen, den 12. April 1876.

**Posener Baubank.**

**Tschaschko.**

**Tagesordnung:**

1) Herunterziehung des Grundkapitals der Aktionäre bis auf 300,000 Mark durch Verkauf von Interimscheinen und demnachst durch Ver- nichtung der angekauften Interimscheine.  
2) Der Verkauf der Posener Baubank gehörigen Grundstücke soll nur mit Genehmigung des Aufsichtsraths erfolgen können und der Erlös aus dem Verkaufe der Grundstücke soll ausschließlich nur zum An- kauf der Aktien der Baubank verwendet werden. Der Verkauf von Aktien bedarf der vorherigen Genehmigung des Aufsichtsraths.

Posen, den 12. April 1876.

**Posener Baubank.**

**Tschaschko.**

**Tagesordnung:**

1) Herunterziehung des Grundkapitals der Aktionäre bis auf 300,000 Mark durch Verkauf von Interimscheinen und demnachst durch Ver- nichtung der angekauften Interimscheine.  
2) Der Verkauf der Posener Baubank gehörigen Grundstücke soll nur mit Genehmigung des Aufsichtsraths erfolgen können und der Erlös aus dem Verkaufe der Grundstücke soll ausschließlich nur zum An- kauf der Aktien der Baubank verwendet werden. Der Verkauf von Aktien bedarf der vorherigen Genehmigung des Aufsichtsraths.

Posen, den 12. April 1876.

**Posener Baubank.**

**Tschaschko.**

**Tagesordnung:**

1) Herunterziehung des Grundkapitals der Aktionäre bis auf 300,000 Mark durch Verkauf von Interimscheinen und demnachst durch Ver- nichtung der angekauften Interimscheine.  
2) Der Verkauf der Posener Baubank gehörigen Grundstücke soll nur mit Genehmigung des Aufsichtsraths erfolgen können und der Erlös aus dem Verkaufe der Grundstücke soll ausschließlich nur zum An- kauf der Aktien der Baubank verwendet werden. Der Verkauf von Aktien bedarf der vorherigen Genehmigung des Aufsichtsraths.

Posen, den 12. April 1876.

**Posener Baubank.**

**Tschaschko.**

**Tagesordnung:**

1) Herunterziehung des Grundkapitals der Aktionäre bis auf 300,000 Mark durch Verkauf von Interimscheinen und demnachst durch Ver- nichtung der angekauften Interimscheine.  
2) Der Verkauf der Posener Baubank gehörigen Grundstücke soll nur mit Genehmigung des Aufsichtsraths erfolgen können und der Erlös aus dem Verkaufe der Grundstücke soll ausschließlich nur zum An- kauf der Aktien der Baubank verwendet werden. Der Verkauf von Aktien bedarf der vorherigen Genehmigung des Aufsichtsraths.

Posen, den 12. April 1876.

**Posener Baubank.**

**Tschaschko.**

**Tagesordnung:**

1) Herunterziehung des Grundkapitals der Aktionäre bis auf 300,000 Mark durch Verkauf von Interimscheinen und demnachst durch Ver- nichtung der angekauften Interimscheine.  
2) Der Verkauf der Posener Baubank gehörigen Grundstücke soll nur mit Genehmigung des Aufsichtsraths erfolgen können und der Erlös aus dem Verkaufe der Grundstücke soll ausschließlich nur zum An- kauf der Aktien der Baubank verwendet werden. Der Verkauf von Aktien bedarf der vorherigen Genehmigung des Aufsichtsraths.

Posen, den 12. April 1876.

**Posener Baubank.**

**Tschaschko.**

**Tagesordnung:**

1) Herunterziehung des Grundkapitals der Aktionäre bis auf 300,000 Mark durch Verkauf von Interimscheinen und demnachst durch Ver- nichtung der angekauften Interimscheine.  
2) Der Verkauf der Posener Baubank gehörigen Grundstücke soll nur mit Genehmigung des Aufsichtsraths erfolgen können und der Erlös aus dem Verkaufe der Grundstücke soll ausschließlich nur zum An- kauf der Aktien der Baubank verwendet werden. Der Verkauf von Aktien bedarf der vorherigen Genehmigung des Aufsichtsraths.

Posen, den 12. April 1876.



